

EUGEN EWIG

Beobachtungen zur Frühgeschichte
des Bistums Köln

Sonderdruck aus

ZUR GESCHICHTE UND KUNST IM ERZBISTUM KÖLN

Festschrift für Wilhelm Neuß

1960

VERLAG L. SCHWANN DÜSSELDORF

EUGEN EWIG

Beobachtungen zur Frühgeschichte des Bistums Köln

1. Die Auswirkungen der Zerstörung Kölns durch die Normannen im Jahre 881

Als Papst Stephan V. im Mai 891 dem Kölner Erzbischof Hermann I. Reliquien übersandte und ihm zugleich ein Privileg Papst Leos III. (795–816) bestätigte, nahm er Bezug auf die Verluste, die die Stadt durch die Normannenkatastrophe von 881/82 erlitten hatte.¹ Überprüft man die Kölner Dokumente der Frankenzeit, so stellt man in der Tat fest, daß die Zahl der erhaltenen Zeugnisse aus der Zeit vor 881 sehr gering ist. Eine fragmentarisch überlieferte Originalurkunde Sigiberts III. aus den Jahren 639–647 für das Domstift hat W. Levison ediert.² Das Privileg Leos III. dürfte Stephan V. auf Grund der päpstlichen Register bestätigt haben. Eine Schenkung aus Brabant an den Dom in der Zeit Erzbischofs Hildebolds (787–818) ist in einem späteren Güterverzeichnis notiert.³ Aus dem Archiv des Domstifts mögen zwei Papstbriefe an Erzbischof Willibert aus den Jahren 873–875 stammen.⁴ Noch spärlicher ist die Überlieferung der alten Kölner Stiftskirchen. Kein schriftliches Dokument der Frühzeit liegt vor aus den Archiven von St. Gereon, St. Ursula und St. Severin, obwohl St. Severin die Normannenkatastrophe unzerstört überstand.⁵ Drei Urkunden der Erzbischöfe Willibert von Köln, Liutbert von Mainz und Bertulf von Trier für St. Kunibert sub dato 873 sind Fälschungen, mögen aber z. T. auf echte Vorlagen oder Notizen zurückgehen.⁶ Eine Kopie der Bestätigung der Conscriptio Erzbischof Gunthars durch Lothar II. von 866 stammt anscheinend aus dem Archiv von St. Pantaleon.⁷ Damit ist unsere Liste schon erschöpft. Die in der Normannenkatastrophe erlittenen Archivverluste müssen beträchtlich gewesen sein, wenn auch die Zahl der geretteten Dokumente sicher größer war, als wir heute erkennen können. Die

¹ F.W. Oediger, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter I, Bonn 1954ff. (in Lieferungen), 93 nr 282.

² Metz und Südfrankreich im frühen Mittelalter = Aus rhein. u. fränk. Frühzeit, Düsseldorf 1948, 143 ff.

³ Oediger, Regesten I 46 nr 136.

⁴ Oediger, Regesten I 86 nr 251 und 252. Die unmittelbare Überlieferung stammt aus Handschriften der Vatikanischen Bibliothek und der Trierer Stadtbibliothek. Die Herkunft dieser Handschriften konnte ich nicht feststellen.

⁵ Oediger, Regesten I 12 nr 7 (Vita Severini).

⁶ Oediger, Regesten I 84/85 nr 247, 248, 249.

⁷ Oediger, Regesten I 71 nr 213.

geringe Zahl der erhaltenen Urkunden steht in einem auffälligen Kontrast zum guten Erhaltungszustand der Kölner Dombibliothek, die vielleicht nach Mainz geflüchtet worden war.⁸

Es fehlt nicht an Zeugnissen, daß man 882 daranging, die geretteten Bestände zu sammeln und die Verluste zu rekonstruieren. Von der Bestätigung des Leoprivilegs durch Stephan V. war schon die Rede. Aus der Zeit Erzbischof Williberts (870–888) stammt die erste erkennbare Redaktion der Bischofsliste.⁹ Die Vita Severini wurde sicher, die Vita Cuniberti wahrscheinlich nach 881/82 verfaßt.¹⁰ Damit war eine neue Grundlage für eine kölnische Historiographie geschaffen, die mit Ruotgers Vita Brunonis einen ersten Höhepunkt erreichte.

Die Normannenkatastrophe wird man auch im Auge behalten müssen, wenn man die Geschichte der ältesten Kölner Kirchen überprüft. Restauration und Neugründungen sind hier nicht immer klar zu trennen. Jedenfalls verdienen alle Nachrichten Beachtung, die vom Anschluß neuer Gründungen an ältere Sakralbauten berichten.

2. Die Kölner Bischofsliste

Die Kölner Bischofsliste, deren älteste erhaltene Fassung unter Erzbischof Willibert redigiert wurde, nennt für die römische Zeit nur drei Namen: Maternus, Euphratas und Severinus. Euphratas wurde in der Erstfassung allerdings nachgetragen, er ist dabei an eine falsche Stelle gerückt.⁹ Die Reihe der fränkischen Bischöfe leitet Evergisel (c. 590) ein. Von Kunibert an erscheinen Königssynchronismen, die nur an zwei Stellen fehlen. Die Reihenfolge ist an zwei anderen Stellen verschoben. Stephanus und Aldwinus werden als zweiter und dritter Nachfolger Kuniberts genannt, beide mit dem Synchronismus sub Theoderico rege. Da nun Stephanus noch 692 nachweisbar ist,¹¹ hat er König Theuderich III. (673–690) überlebt. Aldwinus ist, wie schon W. Levison zeigte,¹² mit dem 723 in Zülpich genannten Bischof Haldoinus zu identifizieren. Dazu paßt der Synchronismus, wenn man den Königsnamen auf Theuderich IV. (721–737) bezieht. Aldwinus hat seinen richtigen Platz hinter Faramund. Agilolf, der in der Liste auf Faramund folgt und 748 bezeugt ist, steht gleichfalls nicht an der richtigen Stelle. Er war nicht, wie die Liste angibt, der Vorgänger, sondern der Nachfolger

⁸ Qui autem inde evadere potuerunt, sive canonici sive sanctimoniales, Mogontiacum fugerunt, thesauros aecclesiarum et sanctorum corpora secum portantes (Annales Fuldenses ad 881).

⁹ L. Duchesne, Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule III, 1915, 177. – Edition der verschiedenen Fassungen durch Holder-Egger, MG SS XIII, 282 ff.

¹⁰ W. Levison, Die Entwicklung der Legenden Severins von Köln = Aus rhein. u. fränk. Frühzeit 40/41. – Die Vita Cuniberti stammt frühestens aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts (Oediger, Regesten I 19 nr 25).

¹¹ Ewig, Rheinischer Besitz westfränkischer Kirchen = Archiv f. mittelrhein. Kirchengeschichte 10, 1958, 344.

¹² Zu den Gesta abbatum Fontanellensium = Aus rhein. u. fränk. Frühzeit, 547 n. 5. – Oediger Regesten I 18 nr 54.

Reginfrids, der ante 739 und 742/43 bezeugt ist.¹³ Auch in diesem Falle wird der Königssynchronismus durch die Korrektur nicht betroffen; denn Reginfrid ist als Zeitgenosse Theuderichs (721–737), Agilolf als Zeitgenosse Childerichs (743–751) bezeichnet. Es wird zugleich ersichtlich, daß der Königssynchronismus der Kölner Liste nicht auf eine vage Gleichzeitigkeit hindeutet, sondern jeweils die Anfangszeit eines Pontifikates bezeichnet.

Die beiden Fehler der Bischofsliste sind allen Fassungen gemein, sie gehen also schon auf die erste faßbare Redaktion unter Willibert zurück. Nun ist der erste Fehler offenbar auf ein Mißverständnis des Synchronismus zurückzuführen, da der spätkarolingische Redaktor aus der irrümlichen Identifikation der beiden Theuderiche auf die Reihenfolge Stephanus–Aldewinus schloß. Daß dieser Redaktor eine bereits vorliegende Liste historisch bearbeitete, zeigt auch die Nachtragung des Euphratas.⁹ Wir schließen aus der fehlerhaften „Verbesserung“ der Reihenfolge, daß die Vorlage bereits den Königssynchronismus aufwies, den wir als zuverlässig erkannten.

Stellen wir die weitere Frage, warum der Synchronismus bei zwei Bischöfen, nämlich bei Bothadus und Faramund, fehlt.¹⁴ Der Pontifikat Faramunds fällt nach den Angaben über seinen Vorgänger Anno I. (sub Dagoberto, 711–715) und seinen Nachfolger Aldwin (sub Theoderico, 721–737) in die bewegte Zeit der Auseinandersetzungen zwischen Karl Martell, Plektrud und dem neustrischen Hausmeier Raganfred. Der von den Neustriern erhobene Merowinger Chilperich II. (715/16–721) wurde zunächst in Austrasien nicht anerkannt. Karl Martell erhob nach seinem ersten Sieg über die Neustrier Chlothar IV. (718/19) zum König des Ostreiches, den er jedoch wieder fallenließ, als er nach seinem zweiten Sieg die Hand auf Chilperich legen und die beiden Teilreiche wieder vereinigen konnte. In den Auseinandersetzungen zwischen Karl und seiner Stiefmutter hatte Köln auf der Seite Plektruds gestanden. Faramund mag als Parteigänger der Fürstin von Karl abgesetzt oder suspendiert worden sein. Aber die Annahme einer Sedisvakanz ist nicht einmal notwendig. Die unsicheren staatsrechtlichen Verhältnisse in den Jahren der innerfränkischen Kriege erklären hinlänglich, daß bei Faramund der Königssynchronismus fehlt.

Auch der Pontifikat des Bothadus, der auf Kunibert folgte, fiel in eine wirre Zeit. Nach dem Tode Sigiberts III. († 656) griff der Pippinide Grimoald für seinen Sohn Childebert nach der Krone. Der Zeitpunkt des Staatsstreiches und der Verlauf der Regierung sind bis heute nicht ganz geklärt. Sicher ist nur, daß der Pippinide 662 gestürzt wurde und nach der Regierung Childerichs II. (662–675) die Nachfolge im Königtum abermals umkämpft war. Dagobert II. (676–679) wurde nach kurzer Regierung ermordet, die Austrasier erkannten vielleicht erst

¹³ *Duchêne*, *Fastes* III 178. – *Oediger*, *Regesten* I 30 ff., nr 63–71.

¹⁴ *Oediger*, *Regesten* I 32 nr 72.

nach der Schlacht von Tertry im Jahre 687 Theuderich III. als König an. Aber das Fehlen des Königsnamens bei Bothadus läßt sich vielleicht noch einfacher als mit dem Hinweis auf die Zeitverhältnisse erklären. Da Kunibert sicher schon unter Dagobert I. den Kölner Stuhl bestiegen hat, die Liste für ihn aber den Synchronismus sub Sigibertho aufweist, könnte der Königsname bei Kunibert erst nachträglich ergänzt worden sein. In diesem Falle hätte der Synchronismus ursprünglich erst bei Stephanus eingesetzt.

Der Königssynchronismus liefert für die Chronologie der Kölner Bischöfe verhältnismäßig genaue Angaben. Da Theuderich sicher nicht vor 680 in Austrasien als König anerkannt war, bietet dieses Jahr einen Terminus a quo für den Pontifikat des Stephanus. Stephanus lebte noch im Jahre 692, er muß aber vor dem Ende der Regierung Chlodwigs III., d. h. vor 694 gestorben sein. Bei seinem Nachfolger Giso sind ausnahmsweise die Namen zweier Könige, nämlich Chlodwigs III. (690–694) und Childeberts III. (694–711) genannt. Da Anno I. als Zeitgenosse Dagoberts III. (711–715) bezeichnet wird, dürfte Giso mindestens bis 711 Bischof gewesen sein. Anno I. und Faramund können dagegen nur kurze Zeit der Kölner Kirche vorgestanden haben, etwa von 711/12 bis 720. Aldwin amtierte unter Theuderich IV. (721–737) und ist zum Jahre 723 auch durch eine andere Quelle bezeugt. Sein Nachfolger Reginfrid trat sein Amt noch unter dem gleichen Herrscher, also vor 737 an. Zeugnisse von ante 739 und von 742/43 nennen seinen Namen. 745 war der Kölner Stuhl vakant; er sollte Bonifatius zugesprochen werden, doch wurde statt dessen Agilolf (sub Hilderico, 743–751) gewählt, der noch 748 bezeugt ist, aber bald darauf gestorben sein muß. Agilolfs Nachfolger Hildeger fiel schon 753 auf einem Feldzug gegen die Sachsen.¹⁴

Wir konnten beobachten, daß der Königssynchronismus der Kölner Liste sehr zuverlässige Angaben bietet, aber keineswegs schematisch gehalten ist. Er weist mindestens eine, vielleicht sogar zwei Lücken auf. Er nennt Theuderich IV. zutreffend als Zeitgenossen zweier Bischöfe, Bischof Giso ebenso zutreffend als Zeitgenossen zweier Könige. Das alles spricht gegen eine nachträgliche Synchronisierung. Dagegen spricht auch das Einsetzen des Synchronismus bei Stephanus (oder Kunibert). Der Königsname fehlt bei den vier Vorgängern Kuniberts, er fehlte ursprünglich vielleicht auch bei Kunibert selbst und seinem Nachfolger Bothadus. Ich möchte daher meinen, daß der Synchronismus seit Stephanus (oder Kunibert?) auf gleichzeitiger Eintragung beruht. Trifft diese Annahme zu, so muß die Liste selbst ins 7. Jahrhundert zurückgehen. Viel älter kann sie freilich nicht sein, da ihre Angaben über die frühmerowingische und spätrömische Zeit außerordentlich lückenhaft sind. Schon der durch Venantius Fortunatus bezeugte Bischof Carentinus (c. 565–567) fehlt. Wahrscheinlich sind außer ihm noch andere Bischöfe des 5./6. Jahrhunderts in Vergessenheit geraten. Unvollständig ist selbst die Reihe der Bischöfe des 4. Jahrhunderts. Die Liste

enthielt für diese Zeit ursprünglich nur die Namen Maternus und Severinus. Euphratas wurde nachträglich ergänzt. Es liegt auf der Hand, daß diese drei Pontifikate nicht ein ganzes Jahrhundert füllen können. Die Erinnerung an die Antike muß schon im 7. Jahrhundert sehr verblaßt gewesen sein.

3. Die Kölner Traditionen über die ersten Bischöfe

Die örtlichen Traditionen über die Kölner Bischöfe des 4. Jahrhunderts erweisen sich bei näherem Zusehen als überaus dürftig. Die Vita Materni beruhte auf einer Trierer Quelle, der Maternuskult hatte in Trier ältere Wurzeln.¹⁵ Auch was man in Köln über Euphratas wußte, stammt aus der Trierer Überlieferung.¹⁶ Der nach den umstrittenen Akten des Kölner Konzils von 346 als Häretiker abgesetzte Bischof wurde, wie bereits erwähnt, erst unter Willibert in den Katalog nachgetragen.

Die Vita Severini machte ihren Helden zum Nachfolger des Euphratas. Diese Sukzession beruht offensichtlich auf einer nachträglichen Konstruktion. Mehr als 50 Jahre Pontifikatszeit für Severinus sind zwar nicht undenkbar, aber unwahrscheinlich. Man kannte in Köln wohl das Grab und die Grabkirche Severins; auch die durch Gregor von Tours überlieferte Vision Severins beim Tode des hl. Martinus mag Kölner Tradition sein. Weitere lokale Nachrichten über den Kölner Bischof hatten sich aber nicht erhalten. Als man die Vita Severini niederschrieb, füllte man die Erzählung mit der Lebensgeschichte des gleichnamigen Bischofs von Bordeaux auf.¹⁷ Es gibt zu denken, daß die Festdaten der beiden Bischöfe nur 1 bis 2 Tage auseinanderliegen.¹⁸ Das kann Zufall sein; es ist aber auch möglich, daß man das Todesdatum Severins schon in früher Zeit dem seines Namensvetters von Bordeaux anglich.¹⁹

Eine Anzahl Kölner Kirchen geht nachweislich in römische Zeit zurück. Zu nennen sind St. Gereon, St. Ursula, St. Severin, vielleicht auch St. Pantaleon, dazu die Märtyrerbasiliken St. Victor von Xanten und St. Cassius von Bonn. Die Namen der Märtyrer Gereon von Köln, Mallosus von Xanten, Cassius und Florentius von Bonn sind allem Anschein nach kontinuierlich überliefert.²⁰ Als

¹⁵ Maternus wird in der Kölner Allerheiligenlitanei von 803 bis 843 genannt, begegnet aber in den Kölner Kalendarien nicht vor dem 12. Jahrhundert: *Oediger*, Regesten I 8 nr 1, 15. – F. J. Peters, Beiträge zur Geschichte der kölnischen Meßliturgie = Colonia Sacra II, Köln 1951, 53.

¹⁶ Die älteste Erwähnung der Akten des Kölner Konzils von 346 findet sich in der Vita s. Maximini, die 752–768 verfaßt wurde. Vgl. *Oediger*, Regesten I 11 nr 5.

¹⁷ *Levison*, Die Entwicklung der Legende Severins von Köln 28 ff.

¹⁸ *M. Zender*, Die Verehrung des hl. Severinus = Annalen Hist. Ver. Niederrhein 155/56, 1954, 261.

¹⁹ Dies müßte vor der Abfassung der Kölner Vita geschehen sein, da der 23. Oktober als Festtag Severins von Köln schon in der Mitte des 9. Jahrhunderts belegt ist. Vgl. *Oediger*, Regesten I 14 nr 15.

²⁰ *Peters*, Beiträge 58 (Mallosus). – *J. Torsy*, Studien zur Frühgeschichte der Kölner Kirche = Kölner Domblatt 1954, 18 (Gereon). – *Ewig*, Das Bistum Köln im Frühmittelalter = Annalen 155/56, 208 n. 14c.

Gründerin der ihnen geweihten Basiliken galt im Mittelalter die Kaiserin Helena.²¹ Nur die Severinsbasilika, die vielleicht ursprünglich auch ein Martyrion war,²² ist mit dem Namen eines Kölner Bischofs verbunden. Sie scheint als bischöfliche Grabkirche in merowingischer Zeit eine besondere Rolle gespielt zu haben. Von drei merowingischen Bischöfen, deren Kölner Gräber bekannt sind, waren jedenfalls zwei in St. Severin beigesetzt.²³ Fremersdorf hat einen christlichen Kultbau der konstantinischen Zeit festgestellt, der im späten 4. Jahrhundert und in merowingischer Zeit erweitert, in karolingischer Zeit völlig umgebaut wurde.²⁴ Daß die erste Erweiterung auf Severinus zurückzuführen ist, läßt sich kaum bezweifeln. Die merowingischen Erweiterungen deuten vielleicht auf die besondere Stellung von St. Severin als bischöfliche Coemeterialbasilika hin.

Als Titelheiliger ist St. Severinus zuerst in einer Bonner Urkunde von 804 bezeugt.²⁵ Es scheint aber, daß der Kölner Bischof zeitweise hinter den Märtyrern Cornelius von Rom und Cyprianus von Carthago zurückgetreten ist, denen er die Kirche geweiht haben soll.²⁶ Die Weihe auf Cornelius und Cyprianus kann Severinus nicht vorgenommen haben. Eine Corneliuskirche wurde in Rom erst durch Leo den Großen (440–461) erbaut. Sie wird in zwei Itinerarien des 7. Jahrhunderts genannt und verschwindet dann aus den Quellen.²⁷ Eine Passio Cornelii wurde bald nach der Errichtung der römischen Basilika verfaßt.²⁸ Gregor von Tours erwähnt das Martyrium des Papstes Cornelius und Cyprians von Carthago in seiner *Historia Francorum*.²⁹ Venantius Fortunatus kannte Cyprian als afrikanischen Blutzegen.³⁰ Von einem Kult des Papstes Cornelius und des Bischofs Cyprianus findet sich aber im römischen und merowingischen Gallien keine Spur.

²¹ *Ewig*, Kaiserliche und apostolische Tradition im mittelalterlichen Trier = *Trierer Zschr.* 24/26, 1958, 184.

²² Man fand unter der Altarstelle des konstantinischen Baues zwei Leichenbestattungen, die Fremersdorf auf die früh bezeugten, aber verschollenen Kölner Märtyrer Asclinius und Pamphylus bezieht (*F. Fremersdorf*, *Ältestes Christentum* = *Kölner Jahrbuch f. Vor- u. Frühgeschichte* 2, 1956, 15).

²³ Giso († ca. 711) und Anno I. († ca. 715), vgl. *Oediger*, *Regesten* I 29 nr 57 und 61. Die merowingischen Erweiterungsbauten, die Fremersdorf ins 6. Jahrhundert datiert, legen die Vermutung nahe, daß St. Severin schon in frühmerowingischer Zeit die Coemeterialbasilika der Bischöfe war.

²⁴ *F. Fremersdorf*, *Die Grabungen unter der Severinskirche zu Köln* = *Rheinische Kirchen im Wiederaufbau*, hrsg. v. *W. Neuß*, Mönchengladbach 1951, 69ff. Idem, *Ältestes Christentum* (vgl. Anm. 22). – Idem, = *Neue Ausgrabungen in Deutschland*, Berlin 1958.

²⁵ *W. Levison*, *Die Bonner Urkunden des frühen Mittelalters* nr 20 = *Bonner Jbb.* 136/37, 1932, 250. Selbst wenn diese Stelle auf eine andere Severinskirche zu beziehen wäre, was unwahrscheinlich ist, läge ein indirektes Zeugnis für das Patrozinium des Kölner Stifts vor, in dem sich das Grab des Bischofs befand.

²⁶ So eine verfälschte Urkunde von 948 (*Oediger*, *Regesten* I nr 10 und nr 338). Nach der *Vita Severini* wurde der Kölner Bischof in der Cornelius und Cyprian geweihten Kirche beigesetzt (*Oediger* I 12 nr 7).

²⁷ *Liber Pontificalis* 47, ed. *L. Duchesne* (Neudruck 1955) I 239 und 241 n. 9.

²⁸ *Ibidem*, *Sources* XCVI nr 29.

²⁹ I 32 = *SS rer. Mer.* I 24.

³⁰ *Carmina* VIII nr 3 = *AA* IV 1, 185.

Erst seit Karl dem Großen verbreiteten sich diese Kulte im Frankenreich.³¹ In St. Severin werden sie im 10. Jahrhundert faßbar.³² Beide Heilige begegnen in den Kalendarien seit dem 9./10. Jahrhundert.³³

Frenken hat aus diesem Sachverhalt wohl mit Recht gefolgert, daß Cornelius und Cyprian erst in karolingischer Zeit nach St. Severin übergeführt worden seien.³⁴ Die Kölner Translation ist nach den Nachrichten über die Anfänge des Kults im Frankenreich wahrscheinlich in die Zeit Ludwigs des Frommen zu datieren, und es liegt nahe, sie mit dem karolingischen Neubau der Severinskirche zu verbinden, der nach Fremersdorf im 9. Jahrhundert vollendet wurde.³⁵ Die Rückverlegung des Patroziniums in die Frühzeit läßt sich erklären. Die Kanoniker von St. Severin wußten natürlich, daß der Kölner Bischof seine Kirche nicht auf seinen eigenen Namen geweiht haben konnte. Sie kannten aber offenbar nicht mehr den ursprünglichen Titel und schrieben dem Gründer daher eine Weihe auf die beiden Märtyrer zu, die im 9. und 10. Jahrhundert in der Stiftskirche besonders verehrt wurden.

In sehr viel späterer Zeit hat man auch St. Maternus von Rodenkirchen³⁶, die Servatiuskapelle von St. Kunibert³⁷ und die Pfarrkirche von St. Columba³⁸ auf Severin zurückgeführt. Daß St. Columba nicht aus römischer Zeit stammt, steht heute außer Diskussion.³⁹ St. Maternus von Rodenkirchen unterstand dem Severinsstift⁴⁰, und so erklärt sich leicht, daß der Gründerpatron des Stifts als Gründer der abhängigen Kirche angesehen wurde, die das seltene Patrozinium des ersten Kölner Bischofs führte. Die Verbindung Severins mit Servatius von Tongern war durch die Akten des Kölner Konzils von 346 gegeben. Denn wie Servatius galt auch Severin als Vorkämpfer gegen den Arianismus des Euphratas. Es ist daher verständlich, daß man Severin mit der Kölner Servatiuskapelle

³¹ Nach einer Bischofschronik von Valence, deren Erstfassung ins 10. Jahrhundert zurückgeht, brachten Gesandte Karls des Großen aus Afrika Gebeine Cyprians nach Gallien, die der Kaiser dem Erzbischof Leidrad von Lyon (798–815) überantwortete, quoadusque reliquias b. Cornelii Romani pontificis et martyris coadunasset. Dumque in hoc sancto proposito intendit, Aquis Grani in Domino obdormivit. (*Duchesne, Fastes I², 217*). Vgl. auch *G. Frenken, Die Patrocinien der Kölner Kirchen und ihr Alter = Jb. Köln. Geschichtsvereins 6/7, 1925, 38*. Mit der Translation von Corneliusreliquien nach Compiègne, auf die Frenken gleichfalls hinweist, läßt sich das Kölner Patrozinium kaum verbinden.

³² *Zender, Verehrung des hl. Severinus 259 ff.*

³³ *G. Zilliken, Der Kölner Festkalender = Bonner Jbb. 119, 1910, 96* (unter dem 14. September).

³⁴ *Die Patrocinien der Kölner Kirchen 37 ff.*

³⁵ *Ältestes Christentum 17.*

³⁶ 1709: *Oediger, Regesten I 14 nr 13*. Das Patrozinium muß schon im 10. Jahrhundert bestanden haben, wie aus der Erwähnung von Rodenkirchen in der *Vita Eucharitii* hervorgeht.

³⁷ 1499 (*Koelhoffische Chronik*): *Oediger, Regesten I 13 nr 11*.

³⁸ 1580 (*Petrus Mersaeus*): *Oediger I 14 nr 12*.

³⁹ *E. Hegel, Die Entstehung der Kultstätte und Pfarre St. Columba in Köln = Colonia Sacra I, 1947, 19.*

⁴⁰ *W. Fabricius, Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz V 1 Bonn 1909, 52. E. Hegel, Die Entstehung des mittelalterlichen Pfarrsystems der Stadt Köln = Kunstdenkmäler des Landesteils Nordrhein, Beiheft 2, Ratingen 1950, 71.*

verknüpfte, die in Wirklichkeit wohl in Beziehung zum nahe gelegenen Hof des Maastricher Servatiusstifts zu setzen ist.⁴¹ Eine authentische Tradition liegt gewiß in keinem der genannten Fälle vor. Das gleiche gilt für die Überlieferung über die angeblich von Maternus gegründeten Kirchen, von der im nächsten Abschnitt die Rede sein soll.

4. Der Dom

Von Ammianus Marcellinus stammt ein viel diskutierter Bericht über den Untergang des Usurpators Silvanus in der Stadt Köln im Jahre 355: *solis ortu iam rutilo, subitus armatorum globus erupit, atque ut solet in dubiis rebus, audentior caesis custodibus, regia penetrata, Silvanum extraxtum aedacula, quo exanimatus confugerat, ad conventiculum ritus christiani tendentem, densis gladiatorum ictibus trucidarunt.*⁴² Man hat das Conventiculum ritus christiani auf die Kölner Domkirche bezogen und die römische Kathedrale in der Nähe des Praetoriums gesucht. W. Neuß hat gegen diese Interpretation Widerspruch erhoben,⁴³ und zwar, wie wir heute sagen können, mit Recht. Die Regia der Kaiser ist unter dem Rathaus gefunden worden. Wenn das Conventiculum Ammians die Völkerwanderung überstanden hat, so kann es nur mit der Laurentiuskirche identifiziert werden, der alten Pfarrkirche des Rathausbezirkes. Die Trierer Palastkirche, die anscheinend noch in die römische Zeit zurückgeht, führte gleichfalls das Patrozinium des römischen Erzmärtyrers. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß St. Laurentius den römischen Kirchen Kölns zugehört. Aber die Überlieferung schweigt über die Anfänge des Gotteshauses, einen Nachweis könnten nur die Archäologen führen.

Die Kölner Tradition über die von Maternus gegründeten Kirchen setzt im 11. Jahrhundert mit Marianus Scotus ein. Der Ire berichtet, daß Maternus eine Peterskirche *iuxta Capitolium* geweiht habe. Diese Nachricht ist von Gelenius auf St. Peter-Paul, die alte Pfarrkirche des Stiftsbezirks von St. Maria im Capitol bezogen worden.⁴⁴ Die nächste Mitteilung findet sich in der 1247–1251 verfaßten Lütticher Bistumsgeschichte des Aegidius von Orval, nach der Maternus eine Herrenkirche, nämlich St. Caecilia, und eine Peterskirche gegründet habe, die Aegidius mit St. Victor vor der Nordmauer der Römerstadt identifiziert.⁴⁵ Im Gegensatz zur Lütticher Tradition, die Maternus hauptsächlich Marienkirchen

⁴¹ H. Keussen, *Topographie der Stadt Köln*, Bonn 1910, Karte IX verzeichnet ein Haus des Maastricher Servatiusstiftes an der Ecke Trankgasse – Altes Ufer. Die 1150/1165 zuerst bezeugte Servatiuskapelle lag zwischen der Trankgasse und dem Kunibertsstift, dem sie unterstand. Sie mag auf eine Hofkapelle des Maastrichter Stifts oder auf eine Reliquienerwerbung durch St. Kunibert zurückgehen.

⁴² Am. Marc. XV 5, 31.

⁴³ *Die Anfänge des Christentums im Rheinland*², Bonn 1933, 17.

⁴⁴ *Oediger*, *Regesten* I 3 nr 1, 4.

⁴⁵ *Ibidem* I 4 nr 1, 7.

zuschrieb,⁴⁶ werden in der Kölner Tradition vorwiegend Peterskirchen genannt. Die Erklärung ist einfach: Man sah im ersten Bischof naturgemäß den Gründer der Kathedrale, und St. Peter ist als Kölner Kathedralpatron seit den vierziger Jahren des 7. Jahrhunderts bezeugt.⁴⁷ Marianus Scotus und Aegidius von Orval repräsentieren also nicht eine alte Maternusüberlieferung, sondern geben nur die Überzeugung wieder, daß Maternus den ersten Dom errichtet habe.

Marianus ist der einzige Autor, der von einer Peterskirche beim Capitol spricht. Die Pfarrkirche des Capitolstiftes ist sicher keine römische Gründung, sondern wurde erst im 7. oder frühen 8. Jahrhundert errichtet. Der Ire hat die Tradition über die Gründung eines Petrusdomes durch Maternus falsch bezogen, vielleicht unter der Vorstellung, daß sich der erste Dom im vornehmsten heidnischen Sakralbezirk befunden haben muß.⁴⁸

Die Forschung verwirft heute auch die Nachricht des Aegidius. St. Victor, wo sich übrigens keine Spur eines alten Petruspatroziniums findet,⁴⁹ scheidet schon deshalb aus, weil die Kathedrale der konstantinischen Zeit innerhalb der Mauern gelegen haben muß. Oediger hält St. Victor gewiß mit Recht für die Kapelle eines alten bischöflichen Hofes.⁵⁰ St. Caecilia bildet mit der zugehörigen Pfarrkirche St. Peter eine Bautengruppe, die der Doppelanlage der konstantinischen Kathedrale in Trier entspricht. Die Bodenfunde weisen auf eine frühe Besiedlung des Stiftsbezirks hin.⁵¹ Wenn St. Caecilia, wie eine späte Nachricht

⁴⁶ Genannt werden die Marienkirchen von Huy (Urkunde von 1066 und Aegidius von Orval), Tongern (Aegidius), Dinant, Namur und Nammèche (Überarbeitung des Aegidius, 2. H. 13. Jahrhundert) sowie eine Salvator-Petruskirche von Maastricht (Aegidius). Die Marienkirche von Tongern, anscheinend die erste Kathedrale des Maasbistums, sei die erste Marienkirche diesseits der Alpen gewesen. Vgl. *Oediger*, Regesten I 4 und 5, nr 1, 7 und 1, 8; Die Liste der Maternusgründungen des Maasbistums umfaßte die ältesten Kirchen des Landes. Tongern und Maastricht waren die beiden ersten Bischofssitze. Huy, Namur und Dinant können in der Merowingerzeit als sekundäre Bischofsresidenzen bezeichnet werden (*E. de Moreau*, *Hist. de l'Eglise en Belgique*, ²Brüssel 1945, 104). In der Marienkirche von Huy wurde Bischof Domitian (etwa 535) bestattet, in der dortigen Cosmaskirche Bischof Johannes (etwa 625–646), bei Dinant Bischof Perpetuus (3. Viertel 6. Jahrhundert): Heriger, *Gesta ep. Leodiensium* 28 und 31 = SS VII 176 und 179. Die Marienkirche von Namur gilt als die älteste der Stadt (*J. Schmitz*, *Les origines et l'évolution du culte chrétien à Namur* = *Et. d'hist. et d'archéol. dédiées à E. Courtoy* I, 1952, 278).

⁴⁷ Urkunde Sigiberts III v. 639/47; ed. *W. Lerison*, Metz und Südfrankreich im frühen Mittelalter = *Aus rhein. u. fränk. Frühzeit* 143 ff.

⁴⁸ In der *Vita Eucharri-Valerii-Materni* ist von der Überwindung der Pontifices Capitolii durch die ersten Glaubensboten die Rede.

⁴⁹ Die Weiheformel von 1449 lautet: In honorem Dei, b. Mariae virginis, ss. Mathie apostoli, Materni episcopi, Victoris et Gereonis martyrum (*Oediger*, Regesten I 4 nr 1, 7 und 4). Da Matthias und Matthäus im Mittelalter gelegentlich verwechselt wurden, könnt man die Frage stellen, ob St. Viktor nicht mit der spätbezeugten Kirche St. Matthäus identisch war. Vgl. über diese Kirche und ihre umstrittene Identität mit St. Andreas zuletzt *J. Torsy*, *Studien zur Frühgeschichte der Kölner Kirche* = *Kölner Domblatt* 8/9, 1954, 26.

⁵⁰ Die älteste kirchliche Einteilung der Stadt Köln = *Jb. d. Köln. Gesch. ver.* 29/30, 1957, 133. Vgl. auch *E. Hegel*, *St. Victor zum Alten Dom* = *Kölner Domblatt* 2/3, 1949, 109 ff.

⁵¹ *W. Lung*, *Zur Topographie der Kölner Altstadt* = *Kölner Jahrbuch f. Vor- und Frühgeschichte* 2, 1956, 54 ff. Der Bezirk von St. Cäcilien tritt in sämtlichen Karten Lungs deutlich hervor und muß gleichzeitig mit dem Altstadtkern besiedelt gewesen sein. Die Siedlungsverhältnisse sprechen

behauptet, ursprünglich eine Marienkirche war, so entsprächen auch die Patroninnen der Kölner Doppelgruppe den Titeln der Trierer Kathedrale.⁵² Indessen haben Grabungen bei St. Caecilien und St. Peter bisher keinen Anhaltspunkt für eine römische Gründung ergeben, und so bleibt es wohl bei dem Verdikt Hegels über die „Domlegende von St. Caecilien“.⁵³

Nach den Berichten Doppelfelds mehren sich die Anzeichen, daß die Kölner Kathedrale von jeher an der Stelle des heutigen Domes lag.⁵⁴ Wir sind über die Patrone der karolingischen Kathedrale gut unterrichtet. Das westliche Hauptchor war Petrus, das Ostchor Maria geweiht.⁵⁵ Petrus ist, wie erwähnt, schon als Hauptpatron der merowingischen Kathedrale bezeugt. Ich sehe keinen Anlaß, Maria als Mitpatronin in Frage zu stellen. Die kultische Dreiheit Petrus–Maria–Johannes Baptist ist nicht nur in Trier, sondern auch anderwärts zu belegen.⁵⁶ Das Marienpatrozinium bei den Kathedralen beruhte auf dem symbolischen Bezug, den die Theologie der Väter zwischen Maria und der Kirche hergestellt hatte. Es kam in der Domgruppe, wie Th. K. Kempf zeigte, ursprünglich der Katechumenenkirche zu.⁵⁷ Die Kleruskirche war in der ältesten Zeit dem Herrn geweiht. Sie wurde aber wohl schon im 4. Jahrhundert als Apostoleion und bald auch als Martyrion aufgefaßt. Dieser Vorgang spiegelt sich noch in der Ikonographie des karolingischen Domes, wo im Petruschor der Erlöser mit den vier Flüssen des Paradieses dargestellt war, umgeben von den zwölf Aposteln.⁵⁸ Man versteht, daß die Kölner Tradition bei Aegidius dem hl. Maternus die Erbauung einer Herrenkirche zuschrieb.

Auch über die Altäre des karolingischen Domes liegen Nachrichten vor. Als Patrone werden Martinus⁵⁹, Medardus⁶⁰ und Dionysius genannt⁶¹: drei Bischöfe, darunter zwei Bekenner und ein Märtyrer. Die Altarheiligen waren sicher nicht

gegen eine späte Gründung des Stiftes durch Willibert. Der Auffassung Lungs über eine Siedlungsunterbrechung in der Stadt Köln vom 5. bis zum späten 8. Jahrhundert kann ich mich nicht anschließen.

⁵² In St. Peter und St. Caecilia befanden sich je zwei dem Apostelfürsten und der Gottesmutter geweihte Altäre (K. H. Schäfer, Kirchen und Christentum in dem spätrömischen und frühmittelalterlichen Köln = Annalen 98, 1916, 73 n. 6). Maria ist als Mitpatronin von St. Caecilia allerdings erst 1338 bezeugt (vgl. die folgende Anmerkung).

⁵³ Annalen 146/47, 1948, 48–63.

⁵⁴ Kölner Domblatt 12/13, 1957 64–66 und 72; 14/15, 1958, 32.

⁵⁵ K. Corsten, Der alte Dom und das römische Forum in Köln = Annalen 126, 1935, 11 ff.

⁵⁶ Vgl. zu diesen und den folgenden Ausführungen demnächst E. Ewig, Die Kathedralpatroninnen in Gallien und im Frankenreich = Hist. Jb. 79 (im Druck).

⁵⁷ Ecclesia cathedralis eo quod ex duabus ecclesiis perficitur = Atti del primo millenio. Atti del II° congresso per lo studio del Alto Medio Evo tenuto presso l'università di Pavia 1950, Torino s. d., 3 ff.

⁵⁸ Sedulius Scotus, Carm. Vgl. K. Corsten, Der alte Dom 14 ff.

⁵⁹ Erstzeugnis Ruotger, Vita Brunonis 49 (Testament Brunos). Der Altar bestand sicher vor dem Pontifikat Brunos (953–965). Ein strikter Beweis läßt sich für die Existenz des Martinaltars im 9. Jahrhundert nicht führen, doch spricht dafür die Entwicklung des Martinkults. Der Bischof von Tours war Dompatron in Mainz.

⁶⁰ Alcuin, Carm. Vgl. Torry, Frühgeschichte 27 (Terminus ad quem 782–804).

⁶¹ Annales Fuldenses ad 857.

willkürlich gewählt. In der Peter-Pauls-Kathedrale von Nantes war nach Venantius der rechte Teil Hilarius und Martinus, der linke dem Märtyrer Ferreolus geweiht.⁶² Den Apostelfürsten als Hauptpatronen standen also die Bekennerbischofe und die Märtyrer zur Seite. In Köln scheint eine ähnliche Anordnung durch,⁶³ nur stellen die Altarpatrone eine etwas jüngere Schicht dar. Martinus hatte Köln mit Nantes gemein. Der Medarduskult kann in der rheinischen Kathedrale auf die Merowinger Sigibert I., Childebert II. und Theudebert II. (561–612), aber auch auf die frühen Karolinger zurückgehen.⁶⁴ Für den Dionysiuskult bildet die Regierung Dagoberts I. (623–639) einen *Terminus a quo*.⁶⁵

Einer altchristlichen Schicht der Hauptpatrone stand im karolingischen Dom von Köln eine fränkische Schicht von Altarheiligen gegenüber. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Gruppierung schon in der merowingischen Kathedrale bestand. Es ist nicht mit voller Sicherheit auszumachen, ob die altchristliche Dreieheit Petrus–Maria–Johannes in Köln auf einer echten Kontinuität beruht oder durch die kirchliche Restauration des 6. Jahrhunderts neu übertragen wurde. Die Annahme einer echten Kontinuität hat aber die größere Wahrscheinlichkeit.

5. Die ältesten Kalendarien der Kölner Diözese Kultische Besonderheiten in Köln, Essen und Werden

Die ältesten Kalendarien des Bistums Köln sind repräsentiert durch drei Handschriften aus Essen (E₁–E₂), eine Handschrift des Doms (Kd₁), ein Fragment aus Werden (W₁) und ein süddeutsches, aber in Köln benutztes Manuskript (K_x).⁶⁶ Die erste Essener Handschrift reicht noch ins späte 9. Jahrhundert hinauf; das Domkalender und die beiden anderen Essener Kalendarien gehören dem 10. Jahrhundert, das Werdener Fragment und K_x der Jahrtausendwende an. Die zeitliche Stellung wird näherhin dadurch präzisiert, daß die Namen der von Erzbischof Brun transferierten Heiligen erst im dritten Essener Kalender und im Werdener Fragment erscheinen.⁶⁷ Nach Zilliken macht sich die Einwirkung der Martyrologien besonders in der dritten Essener Handschrift bemerkbar. Eine genauere Prüfung zeigt aber, daß schon E₂ von den Martyrologien stark beeinflusst ist. Wir beschränken uns hier auf einen Vergleich zwischen E₁ und Kd₁, zu dem nur gelegentlich die jüngeren Traditionszweige herangezogen werden.

⁶² *Carm.* III nr 7 = *AA* IV 1, 56–58.

⁶³ Die uns bekannte Zahl der Altäre ist sicher nicht vollständig. Der 1218–1238 und 1244 bezugte Stephanusaltar (*Corsten*, *Der alte Dom* 16) könnte recht wohl in die Frühzeit zurückgehen. Vielleicht gilt dies auch für den Altar der früh in Reims und Huy verehrten Märtyrer Cosmas und Damian, die im 9. Jahrhundert Patrone von Essen wurden.

⁶⁴ *Ewig*, *Trier im Merowingerreich*, Trier 1954, 159ff. – *Idem*, *Rheinischer Besitz westfränkischer Kirchen* = *Arch. f. mittelh. Kirchengesch.* 10, 1958, 341ff.

⁶⁵ *Ewig*, *Trier im Merowingerreich* 161.

⁶⁶ *G. Zilliken*, *Der Kölner Festkalender* = *Bonner Jbb.* 119, 1910, 13–157.

⁶⁷ *Ibidem* 126.

Das Essener und das Domkalendar enthalten einen gemeinsamen Grundstock. Er beruht auf dem Sacramentarium Gregorianum und dem jüngeren (fränkischen) Gelasianum, die nach Zilliken durch Entlehnungen aus einem interpolierten Beda-Martyrolog ergänzt sind.⁶⁸ Nur dem Essener Kalendar liegen noch weitere Quellen zugrunde, auf die wir hier nicht eingehen können.

Die Verzeichnung der Domweihe in Kd₁ hat Zilliken bewogen, diese Handschrift der Kölner Kathedrale zuzuweisen.⁶⁹ Wir fügen ergänzend hinzu, daß das Fest Peter und Paul nur in Kd₁, nicht aber in E₁ eine Oktav hat; daß andererseits die Commemoratio Pauli (30. VI.) aus den römischen Sakramentarien nur in E₁, nicht in Kd₁ übergegangen ist. Die besondere Stellung Petri als des Patrons der Kölner Kathedrale findet so in Kd₁ einen klaren Ausdruck. Analoge Feststellungen können wir aber auch für E₁ treffen. Das Essener Münster wurde an einem Kilianstag geweiht; St. Kilian ist dementsprechend in E₁, aber nicht in Kd₁ verzeichnet. Patron der ältesten Essener Kirche war Quintinus von Vermand; er begegnet in beiden Kalendarien, ist aber in Essen nicht nur einmal, sondern dreimal genannt.⁷⁰

Vergleichen wir die monastischen Heiligen, so stellen wir fest, daß das Domkalendar nur das Fest des hl. Benedict aufweist,⁷¹ das Essener außerdem noch die Translatio Benedicts nach Fleury, Paulus Eremita, Scholastica und Hilarion.⁷² 28 weibliche Heilige sind in der Essener Handschrift ein-, 7 weitere nachgetragen.⁷³ Das Domkalendar hat nur 15 weibliche Heilige und keine Nachträge. Es verzeichnet unter dem 10. Oktober die niederrheinischen Erzmärtyrer Gereon von Köln, Victor von Xanten, Cassius und Florentius von Bonn, zum 3. die beiden Ewalde, zum 15. die Mauri, zum 21. die 11000 Jungfrauen, zum 23. St. Severin und zum 12. November St. Kunibert. In Essen ist zum 10. Oktober nur Victor von Xanten genannt, sind die Mauri nachgetragen und Kunibert wie die beiden Ewalde ganz übergangen. Essen zeigt also in seiner Stellung zu den Märtyrern der Diözese eine gewisse Nähe zu Xanten.

Nur das Essener Kalendar weist Beziehungen zu Süddeutschland auf, für die die Einträge Kilians, des Bischofs Burkhard von Würzburg und des hl. Gallus

⁶⁸ Ibidem 25 und 128ff. – AA SS März II; Migne PL 94, 799ff.

⁶⁹ Ibidem 26.

⁷⁰ R. Jahn, Essener Geschichte, Essen 1952, 32ff. (Quintinus) und 36 (Kilian).

⁷¹ 21. März.

⁷² 11. Juli, 9. Januar, 10. Februar, 21. Oktober.

⁷³ Genovefa (3. I.), Felicitas (11. I.), Prisca (18. I.), Agnes mit Oktav (21. I.), Aldegundis (30. I.), Agatha (5. II.), Scholastica (10. II.), Soter (10. II.), Juliana (16. II.), Perpetua (7. III.), Felicitas (7. III.), Eulalia (16. III.), Eugenia (16. III.), Septem Virgines (9. IV.), Pudenciana (19. V.), Petronilla (31. V.), Praxedis (21. VII.), Basila (26. VIII.), Sabina (29. VIII.), Euphemia (16. IX.), Lucia (16. IX.), Liudtrudis (22. XI.), XI milia virginum (22. X.), Felicitas (16. XI.), Candida (1. X.), Eulalia (10. XII.), Lucia (13. XII.), Columba (31. XII.). – Nachträge: Emerentiana (13. I.), Brigida (1. II.), Walburga (1. V.), Crescentia (15. VI.), Margaretha (13. VII.), Magdalena (22. VII.), Christina (24. VII.). Die gesperrten Namen begegnen auch im Domkalendar. Zusätzlich hat dieses noch Felicitas et filii (23. XI.).

zeugen.⁷⁴ Der Kilianstag ist also wohl nicht nur als Weihetag des Essener Münsters verzeichnet. K_x geht mit Essen zusammen, das Werdener Fragment hat nur den Gallustag.

Das Essener Kalendar nennt eine größere Zahl angelsächsischer und irischer Heiliger: Bonifatius (5. VI), Willibrord (7. XI.), Suitbert (1. III.), Cuthbert (20. III.), den Werdener Gründerpatron Liudger (26. III.), der aus dem angelsächsischen Kreis kam, St. Patrick (17. III.), in Nachträgen auch Brigida (1. II.) und Walburga (1. V.). Werden geht hier mit Essen zusammen; K_x verzeichnet nur Bonifatius, Liudger und Brigida, das Domkalendar Bonifatius, Brigida und Paulinus von York (9. X.), dazu die beiden Ewalde, die eher als Kölner Lokalpatrone anzusehen sind. Das Auftreten Paulins von York überrascht – man hat ihn vielleicht mit Paulinus von Trier verwechselt, der sich sowohl in E_1 wie in den späteren Kalendarien der Diözese, in Kd_1 dagegen nur als Nachtrag findet.

Dem Essener und dem Domkalendar gemeinsam sind 13 gallisch-fränkische Heilige: Martin (11. XI.) und Briccius von Tours (13. XI.), Remigius von Reims (1. X.), Medardus von Noyon resp. Soissons (8. VI.)⁷⁵, Crispin und Crispinian von Soissons (25. X.), Dionysius (9. X.) und Genovefa von Paris (3. I.), Quintinus von Vermand (31. X.), Lambertus von Maastricht-Lüttich (17. IX.), Albanus von Mainz (21. VI.), Columba von Sens (31. XII.), Mauricius von Agaunum (Diöz. Sitten, 22. X.) und Genesisus von Arles (25. VIII.). Vielleicht ist hier auch Saturninus von Toulouse (29. XI.) zu nennen.⁷⁶ Dieser Gruppe schließen sich weitere Heilige an, deren Kulte bereits im Merowingerreich rezipiert wurden: Gervasius und Protasius von Mailand (19. VI.), der römische Erzmärtyrer Laurentius (9./10. August, in Kd_1 mit Oktav), Agatha von Sizilien (5. II.), der spanische Erzmärtyrer Vincentius von Zaragoza (22. I.), die orientalischen Heiligen Georg (23. IV.), Christophorus (28. IV. E_1 , 25. VII. Kd_1) und die makkabäischen Brüder (1. VIII.). Von den spezifisch gallisch-fränkischen Heiligen erscheinen Martin, Dionysius, Genovefa und Genesisus in älteren römischen Sakramentarien. Sie sind auch in das jüngere (fränkische) Gelasianum eingegangen, wo sich ihnen Remigius und Mauricius noch zugesellten.⁷⁷ Dieser Schicht stehen Medardus, Crispin und Crispinian von Soissons, Lambert von Lüttich, Alban von Mainz und Columba von Sens gegenüber. Sie finden sich bis auf Alban von Mainz im Martyrolog Bedas; doch läßt die geringe Zahl der Ent-

⁷⁴ 8. Juli, 14. Oktober, 16. Oktober.

⁷⁵ Medardus war Bischof von Noyon (-Vermand), war aber in Soissons begraben. Die kultischen Beziehungen liefen also nach Soissons.

⁷⁶ Saturnin von Toulouse ist im Martyrologium Hieronymianum unter dem 29. November vermerkt. Am gleichen Tag aber ist, wie auch in den römischen Sakramentarien und in Bedas Martyrolog, ein römischer Märtyrer Saturninus notiert. Dieser ist vermutlich in die Kölner Kalendarien übernommen worden.

⁷⁷ Man vgl. die Übersichten über das Auftreten dieser Namen in den Sakramentarien bei E. Munding, Die Kalendarien von St. Gallen II, Beuron 1951 (Texte und Arbeiten hrsg. durch die Erzabtei Beuron, Heft 37).

lehnungen vermuten, daß der Kult dieser Heiligen am Niederrhein lebendig war. Die merowingischen Heiligen fremder Herkunft treten durchweg auch in den älteren römischen Sakramentarien auf. Die einzige Ausnahme bildet Christophorus.

Aufschlußreicher als die Gemeinsamkeiten sind auch bei den gallisch-fränkischen Heiligen die Unterschiede. Dem Domkalender eigentümlich ist die Verzeichnung des Märtyrers Symphorian von Autun (22. VIII.), der Bischöfe Lupus von Troyes (29. VII.) und Aper von Toul (15. IX.). Spätere Nachträge einer Trierer Hand können hier unbeachtet bleiben. Von den drei genannten Heiligen begegnet nur Symphorian von Autun in nahezu allen späteren Kalendarien der Diözese, auch in denen von Essen und Werden. Symphorian und Lupus finden sich in den ältesten Kalendarien von St. Maximin, Trier, Echternach und Mainz, Aper nur im Kalendar von Echternach.

Allein in das Essener Kalendar wurden aufgenommen: Hilarius von Poitiers (13. I.), Albinus von Angers (1. III.), Germanus (1. X.) und Marsus von Auxerre (4. X.), Faro von Meaux (28. X.), der in St. Denis verehrte sizilianische Märtyrer Vitus (15. VI.), Firmin von Amiens (25. IX.), Aldegund von Maubeuge (Diöz. Cambrai, 30. I.), Servatius von Maastricht (13. V.) und Paulinus von Trier (31. VIII.). Nachgetragen ist Liborius von Le Mans (23. VII.). Diese Namen sind nicht alle von der gleichen historischen Aussagekraft. Hilarius von Poitiers, Servatius von Maastricht und Paulinus von Trier begegnen in späteren Kölner Kalendarien. Ihr Fehlen im Domkalender, wo man Paulinus von Trier vielleicht mit Paulinus von York verwechselte, kann Zufall sein. Vitus wurde 836 nach Corvey, Liborius nach Paderborn übertragen. Diese beiden Heiligen künden also von Beziehungen zur Weserabtei und zum englischen Bistum. Wiederum scheinen auch Zusammenhänge zwischen Essen und Werden auf: Hilarius von Poitiers, Albinus von Angers, Germanus und Marsus von Auxerre, Aldegund von Maubeuge und Paulinus von Trier sind im Werdener Fragment genannt. Mit Faro von Meaux, der selbst aus den späteren Essener Kalendarien wieder verschwindet, steht E₁ allein. Hier wäre darauf hinzuweisen, daß Faro im 9. Jahrhundert in Meaux als ein Freund der Sachsen galt, der sich einst für die sächsischen Gesandten bei Chlothar II. verwandt habe.^{77a} Außer Marsus, Faro und Liborius finden sich alle genannten Heiligen in den Kalendarien von St. Maximin und Echternach, Germanus, Vitus und Paulinus außerdem auch in Mainz.⁷⁸ Der römische Grundstock des Essener und des Domkalenders entzieht sich weitgehend einer Analyse in der bisherigen Form. Indessen können auch die

^{77a} *Wattenbach-Levison*, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 1952, 118ff.

⁷⁸ Das Maximiner Kalendar gehört dem 10., das Echternacher Kalendar dem 11. Jahrhundert an. Edition: *P. Miessges*, Der Trierer Festkalender, Bonner Diss. Trier 1915. – Das Mainzer Kalendar des Domstifts ist noch nicht ediert. Ich benutzte es in einer Abschrift, die mir Herr Kollege Brück dankenswerterweise zur Verfügung stellte.

römischen Kulte bisweilen Hinweise auf zwischenkirchliche Beziehungen geben. Manche „römischen“ Heiligen sind durch Reliquientranslationen Patrone bestimmter Kirchen im Frankenreich geworden und haben so ein zweites, „fränkisches“ Gesicht gewonnen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien nach den Namen, die in unseren Kalendarien begegnen, auf Grund der Zusammenstellung bei Hauck⁷⁹ genannt: Nicomedes (1. VI. Dedicatio und 15. IX., Mainz), Ignatius (17. XII., Mainz und Fulda)⁸⁰, Gorgonius (9. IX., Gorze Diöz. Metz), Nabor (12. VI., St. Avold Diöz. Metz), Nazarius (12. VI., Lorsch Diöz. Mainz), Petrus et Marcellinus (2. VI., Seligenstadt Diöz. Mainz), Cyriacus (8. VIII., Neuhausen Diöz. Worms), Alexander – Eventius – Theodolus (3. V., Klingenstein Diöz. Speyer und Leberau Diöz. Straßburg), Cäcilia (22. XI, Erstein Diöz. Straßburg), Juliana (16. II., Mosbach Diöz. Würzburg), Vitalis (28. IV., Eßlingen Diöz. Konstanz), Cornelius et Cyprianus (14. IX., Buchau Diöz. Konstanz), Gordian (10. V., Kempten Diöz. Augsburg), Tiburtius (14. IV. und 11. VII., Pfaffmünster Diöz. Regensburg); in der eigenen Diözese und in den Suffraganbistümern: Cornelius et Cyprianus (14. IX., Köln und Metelen Diöz. Münster), Chrysanthus et Daria (25. X. und 29. XI., Münstereifel), Hippolytus (13. VIII Gerresheim), Cosmas et Damianus (27. XI., Essen und Liesborn Diöz. Münster), Felicissimus et Agapitus (6. VIII., Vreden Diöz. Münster), Alexander (3. V., Wildeshausen Diöz. Osnabrück). Eine genaue Aussonderung können wir hier nicht vornehmen. Die überwiegende Mehrheit dieser Heiligen gehört dem Essen und Köln gemeinsamen Grundstock an. Aber hier und da ist eine Differenzierung erkennbar. Wir konnten oben Indizien für Verbindungen zwischen Essen und Würzburg aufweisen. Es wird daher kein Zufall sein, daß nur das Essener Kalendar Juliana verzeichnet, die Patronin eines Klosters der Würzburger Diözese. Essen steht auch allein mit der Notiz über die Translatio s. Ignatii, die an Verbindungen zu Fulda oder Mainz denken läßt. Den Nicomedestag verzeichnen beide Kalendarien, aber die Dedicatio s. Nicomedis findet sich nur in Köln. Die Dreimärtyrergruppe des 3. Mai hat nur das Domkalendar, in Essen fehlt der Märtyrerpapst Alexander. Alexander und Daria sind in Köln zum 25. Oktober, in Essen zum 29. November verzeichnet. Essen geht hier mit den älteren Trierer Kalendarien zusammen.⁸¹ Felicissimus und Agapet sind alter Eintrag im Dom, Nachtrag in Essen.

Wir schließen damit unsere Übersicht ab. Strukturverschiedenheiten zwischen dem Dom und dem Essener Frauenstift fanden ihren Niederschlag in den Kalendarien. Essen hat auch nicht sofort alle Kölner Heiligen rezipiert. Es zeigte eine

⁷⁹ Kirchengeschichte Deutschlands II⁶, Leipzig 1935, 817ff.

⁸⁰ Nicht bei Hauck genannt. Vgl. H. Büttner, Das fränkische Mainz = Aus Verfassungs- und Landesgeschichte. Festschrift zum 70. Geburtstag von Th. Mayer II, Lindau-Konstanz 1955, 236ff. und 238 n. 41.

⁸¹ P. Mieses, Der Trierer Festkalender. Diss. Bonn, Trier 1915.

größere Offenheit gegenüber dem angelsächsischen Kreis und stand darin Werden nahe. Auch in der Auswahl der gallisch-fränkischen Kulte gingen Essen und Werden weithin zusammen. Die Beziehungen liefen von hier direkt nach Meaux und Auxerre. Die nordgallischen Kulte (Maastricht, Cambrai, Amiens, Angers) könnte Trier vermittelt haben. Weitere Indizien weisen auf Verbindungen Essens mit Corvey und Paderborn, Fulda und Würzburg hin. Eigentümlich für Köln waren Beziehungen nach Toul, Troyes und Autun, vielleicht auch nach Mainz (Nicomedes). Trier könnte die Kulte von Troyes und Autun vermittelt haben.

6. Das Domkapitel und die stadtkölnischen Patrozinien

Wir sahen bereits, daß das Peter-Pauls-Fest im Domkalender durch Vigil und Oktav besonders ausgezeichnet ist. Dort ist auch eine Vigil für Assumptio vermerkt, die sich im Essener Kalendar nicht findet. Wir dürfen diese Besonderheiten mit Petrus und Maria als Patronen des Domes und alter Stadtkirchen (St. Peter, St. Peter-Paul, Maria Ablaß, Maria Lyskirchen) verbinden. Auch die Titelheiligen der vier alten Kölner Stifte erscheinen, wie nicht anders zu erwarten, vollzählig in der Domhandschrift, ebenso die Mitpatrone Cornelius und Cyprianus (St. Severin) und Clemens papa (St. Kunibert). Der Dom und Essen verzeichnen gemeinsam St. Pantaleon (28. VII), der 866 als Titelheiliger der heute noch bestehenden Kölner Kirche bezeugt ist.⁸²

Neben den vier älteren steht die Reihe der jüngeren Kölner Stifte. Von Maria im Capitol können wir hier absehen, da das Patrozinium schon besprochen wurde. Das Frauenstift St. Cäcilia wurde um 870 durch Erzbischof Willibert gegründet, nach späterer Tradition bei einer älteren Marienkirche.⁸³ Erzbischof Brun (953–965) gründete das Andreasstift bei einer älteren Kirche, mit der die Namen der Apostel Andreas und Matthäus verbunden waren.⁸³ Er errichtete ein Stift wahrscheinlich auch bei einer bereits bestehenden Martinskirche, das Erzbischof Everger (985–999) in ein Schottenkloster (Groß St. Martin) umwandelte.⁸⁴ Die Pfarrkirche des Andreasstiftes, die dem Apostel Paulus geweiht war, soll durch

⁸² *Oediger*, Regesten I 71 nr 213.

⁸³ *Oediger*, Regesten I 144 und 157 nr 469 und 512, mit der dort aufgeführten Literatur. Besitz einer Andreaskirche ist an der Erft und bei Godesberg schon 817 und 872 bezeugt. Daß hier die Kölner Andreaskirche gemeint ist, läßt sich nicht strikt beweisen, ist aber höchst wahrscheinlich.

⁸⁴ *Oediger*, Regesten I 146 nr 476 (Ruotger) und 167 nr 547 (Marianus Scotus). Dazu *E. Hegel*, Die Entstehung des mittelalterlichen Pfarrsystems der Stadt Köln = Kunstdenkmäler des Landesteils Nordrhein, Beiheft 2, Ratingen 1950, 81. – *Peter Opladen*, Groß St. Martin, 1954, 13ff. Späte Fälschungen haben die Frühgeschichte von Groß St. Martin in tiefes Dunkel gehüllt. Die Existenz einer älteren Martinskirche ist bis heute noch nicht allgemein anerkannt. Ich folgere sie: 1. aus dem Schweigen Ruotgers, 2. aus den bisher bekannten Siedlungsverhältnissen, die keine zeitliche Differenz zwischen der ältesten Besiedlung der Altstadt und der Rheinvorstadt erkennen lassen (vgl. Anm. 51), 3. aus der Analogie der anderen Stifts- und Klostergründungen, 4. aus der Analogie der anderen großen Bischofsstädte des Frankenreichs. Es fällt dabei auch ins Gewicht, daß der karolingische Dom einen Martinsaltar hatte.

Erzbischof Warin (976–985) errichtet worden sein.⁸⁵ Das Stift St. Aposteln wurde bei einer schon 965 bezeugten Kirche des gleichen Patroziniums durch Erzbischof Heribert (999–1021) eingerichtet, in ihm genoß Paulus besondere Verehrung.⁸⁶ Auf Erzbischof Anno (1056–1075) gehen die Stifte St. Maria ad Gradus am Dom und St. Georg in der südlichen Vorstadt zurück.⁸⁷ Anno entnahm die Georgsreliquien der Abtei St. Pantaleon.⁸⁸ Dem Stift ging wiederum eine ältere Kirche voraus,⁸⁹ die das Caesariuspatrozinium geführt haben soll. Die Pfarrkirche des Georgsstiftes weihte Anno dem Apostel Jakobus. Er hinterlegte in ihr eine Caesariusreliquie, die er aus Rom mitgebracht hatte. Auch dieser Pfarrkirche soll nach späterer Überlieferung eine ältere Jakobskirche vorausgegangen sein.⁹⁰

Der Anschluß der jüngeren Stifts- und Klostergründungen an ältere Kirchen scheint die Regel gewesen zu sein und konnte an verschiedenen Stellen kritisch verifiziert werden.⁹¹ Auch die Neubeschaffung von Reliquien eines älteren Titelheiligen bei solchen Gelegenheiten ist gut bezeugt. So wissen wir, daß Erzbischof Brun neue Pantaleonsreliquien nach Köln brachte, als er bei der schon 866 bezeugten Pantaleonskirche eine Abtei gründete.⁹² Obwohl die zeitgenössischen Quellen fast immer von Neugründungen sprechen, gingen die jüngeren Stiftskirchen also durchweg auf ältere Kirchen kleinerer Ordnung zurück. Bis auf die Apostel (als Gruppe)⁹³ sind ihre Titelheiligen ebenso wie die ihrer Pfarrkirchen im Domkalender aufgeführt. Genauere Feststellungen können wir über Andreas und Paulus machen. St. Andreas ist im Domkalender mit einer Vigil, in Essen sogar mit einer Oktav ausgestattet. Die Commemoratio Pauli (30. VI.) der römischen Sakramentarien findet sich dagegen, wie schon gesagt, nur in Essen. Das Fest Conversio Pauli (25. I.) taucht zuerst in den beiden jüngeren Essener Kalendarien des 10. Jahrhunderts auf. So scheint auch das Domkalender darauf hinzuweisen, daß der Andreaskult in Köln dem Pauluskult vorausging.

Das Domkalender verzeichnet zwei römische Kirchweihen: Dedicatio s. Nico-medis (1. VI.) und s. Johannis Evangelistae ante portam Latinam (6. V.). St. Johannes ante portam Latinam ist 1049 durch Leo IX. an den Kölner Erzbischof geschenkt und seitdem den Erzbischöfen mehrfach von den Päpsten bestätigt

⁸⁵ Oediger, Regesten I 164 nr 539. – Erstzeugnis 1150–1165 (*H. Keussen*, Topographie der Stadt Köln I, Bonn 1910, 148*). Vgl. auch *K. Koch*, Die Apostelpatrozinien des Kölner Domviertels = *Colonia Sacra* I, 1947, 58ff. – *Hegel*, Pfarrsystem 81.

⁸⁶ *Ruotger*, Vita Brunonis 47. – Oediger, Regesten I 196/97 nr 663.

⁸⁷ *K. Corsten*, Studien zur Pfarrgeschichte von St. Jakob in Köln = *Annalen* 158, 1956, 5ff.

⁸⁸ Vita Annonis I 17 = SS XI 474ff.

⁸⁹ Archäologisch nachgewiesen durch *O. Doppelfeld*, Die Ergebnisse der Grabungen in der Kölner St.-Georgs-Kirche = *Rheinische Kirchen im Wiederaufbau*, hrsg. *W. Neuß*, Mönchengladbach, 1951, 72–75.

⁹⁰ *Corsten*, Pfarrgeschichte St. Jakob 5ff. – Oediger, Regesten I 22 nr 38 (sagenhafte Überlieferung über die Gründung durch Bischof Kunibert).

⁹¹ Für St. Pantaleon, St. Aposteln und St. Georg.

⁹² Vita Brunonis 31 und 48.

⁹³ Der Tag der Divisio Apostolorum (15. VII.) ist zuerst in *K_x* vermerkt.

worden.⁹⁴ Die Erzbischöfe von Trier waren seit 975 Inhaber der römischen Cella Quattuor Coronatorum. Ich habe an anderer Stelle gezeigt, daß die Übertragung dieser Cella in einem Zusammenhang mit der Helenatradition des Trierer Bistums zu sehen ist.⁹⁵ Der Parallelismus der Schenkungen an Trier und Köln ist offenbar, doch bleibt die genauere Begründung der Schenkung an Köln dunkel. Sollte die Eintragung im Domkalender und die Übertragung von 1049 einen Hinweis dafür bieten, daß die Johannes-Evangelist-Kirche vor dem Dom, die 1172 zuerst bezeugt ist und Pfarrkirche des Dombezirks wurde,⁹⁶ in eine ältere Zeit hinaufreicht? Mit Sicherheit läßt sich dies nicht sagen, da der römische Kirchweihtag auch in St. Maximin, Echternach und Mainz verzeichnet ist.

Das Domkalender hat noch weitere Aposteltage vermerkt, so Simon und Juda (27./28. X.) sogar mit Vigil. Ein Hinweis auf bestehende stadtkölnische Kirchen ist damit aber nicht gegeben. Daher kann man auch die um 1150 bezeugte bischöfliche Pfalzkapelle, die das Thomaspatrozinium führte, auf Grund des Thomas-tages im Domkalender (21. XII.) nicht in eine ältere Zeit datieren. Sie ist an dieser Stelle gewiß erst durch Rainald von Dassel erbaut worden.⁹⁷ Auch die 1076 zuerst bezeugte Lambertskapelle im Domkloster⁹⁸ dürfte kaum in eine ältere Zeit zurückreichen. St. Lambert ist im Domkalender wohl als Patron des Suf-fraganbistums Lüttich verzeichnet.

Die Pfarrkirchen der Stadt und Rheinvorstadt sind vom 7. bis 10. Jahrhundert hin entstanden.⁹⁹ Sehen wir von St. Peter und St. Peter-Paul ab, so sind hier St. Laurentius, St. Columba, St. Alban, St. Martin und St. Brigida zu nennen. Im Domkalender sind nur drei Heiligenfeste mit Oktav eingetragen: Agnes (21. I.), Petrus und Paulus (29. VI.) und Laurentius (10. VIII.). Eine frühe Agnetenkirche läßt sich in Köln nicht nachweisen. Dagegen würde die Laurentiuskirche in die römische Zeit hinaufrücken, wenn sie, wie oben angedeutet, mit Ammians conventiculum ritus christiani identifiziert werden kann. Ich möchte ihr den zeitlichen Vorrang vor St. Columba geben, deren Anfänge wohl ins 7. Jahrhundert zurückreichen. Der Kult der hl. Columba war auch im Elsaß früh verbreitet.^{99a} Der Sprengel der Kölner Albanskirche ist verhältnismäßig

⁹⁴ R. Lill, Kölner Erzbischöfe als päpstliche Kanzler und Besitzer der Titelkirche S. Giovanni a porta latina = Kölner Domblatt 12/13, 1957, 13–21.

⁹⁵ Kaiserliche und apostolische Tradition im mittelalterlichen Trier = Trierer Zschr. 24–26, 1958, 148ff.

⁹⁶ Keussen, Topographie I 148*. – Koch, Apostelpatrozinien 62ff. – Hegel, Pfarrsystem 82.

⁹⁷ Keussen, Topographie II 293. – Koch, Apostelpatrozinien 66ff.

⁹⁸ Keussen, Topographie II 298, III d.

⁹⁹ Hegel, Pfarrsystem 69–89.

^{99a} Es gab in Straßburg ein Xenodochium s. Columbae; die Straßburger Kathedrale besaß im 12. Jahrhundert eine Columbareliquie und rief die Heilige bei einer Lichtmeßprozession an. Nach einer Fälschung soll Pirmin eine Kirche zu Zell bei Nothalten den Apostelfürsten und Columba geweiht haben. Die Heilige wurde auch in Jung St. Peter (Straßburg) und Fessenheim verehrt. Vgl. M. Barth, Der Kult des hl. Columbanus im Elsaß = Mélanges colombaniens, Paris 1950, 270ff.

spät besiedelt worden. Das Patrozinium des Mainzer Märtyrers weist in die karolingische Zeit, vielleicht erst ins 9. Jahrhundert.¹⁰⁰ Die Aufgliederung der Rheinvorstadt in die beiden Pfarreien Klein St. Martin und St. Brigida setzte wohl im 10. Jahrhundert ein. Als Gründer der Brigidenkirche wird Erzbischof Warin (976–985) genannt.¹⁰¹ Aus dem Eintrag des Brigidentags im Domkalender (1. II.) lassen sich keine Schlüsse ziehen, da das Fest in der fränkischen Kirche weit verbreitet war und sich u. a. auch in den Kalendarien von St. Maximin, Echternach und Mainz findet.

Die Pfarrkirchen des Doms und der jüngeren Stifte wurden schon besprochen. Nachzutragen ist St. Mauritius im Bezirk von St. Pantaleon, die jüngste unter den Pfarrkirchen der vorstädtischen Kloster- und Stiftssprengel, die erst kurz vor 1144 von einem Kölner Bürger erbaut wurde.¹⁰² Eine ältere Mauritiuskirche ist in Köln nicht nachzuweisen; doch hatte der Kult, für den auch der Festeintrag im Domkalender zeugt, sicher ältere Wurzeln in der Stadt. Schon bei Gregor von Tours ist ja die Verbindung zwischen den Thebäern von Köln/Xanten und Agaunum hergestellt, und die Schar der Heiligen „Mauri“ ist wohl vom Namen Mauritius abgeleitet.

Auch die älteren Stifte haben in spätkarolingischer und ottonischer Zeit eigene Pfarrkirchen für ihre Seelsorgsbezirke geschaffen. Man muß dabei allerdings im Auge behalten, daß sich um die Großkirchen oft schon in der Frühzeit mehrere Oratorien gruppierten, von denen eines jeweils zur Pfarrkirche aufgestiegen sein kann. Die späteren Kapellen im Bereich der älteren Stiftskirchen können also unter Umständen auch sehr alt sein.

Die Pfarrkirche des Stiftsbezirks von St. Severin war die einzige Johannes dem Täufer geweihte Kirche Kölns und ist also wohl aus einem Baptisterium hervorgegangen. Der Täufer ist mit zwei Festen im Domkalender vertreten (Nativitas und Decollatio), das Hauptfest mit einer Vigil ausgestattet. Innerhalb des großen Stiftssprengels von St. Severin lag die dem hl. Caesarius (?) geweihte Vorgängerin des Georgsstiftes, die alte Eigenkirche Maria Lyskirchen, vielleicht auch eine ältere Jacobuskirche.

St. Christoph, die Pfarrkirche von St. Gereon, wird zuerst 1172 genannt.¹⁰³ Früher bezeugt ist die Quintinskapelle im Garten der Dechanei.¹⁰⁴ Zu St. Gereon gehörte das Hospital St. Aper(n).¹⁰⁵ Christophorusreliquien brachte Erzbischof Brun nach Köln¹⁰⁶ – in einer Zeit, in der gerade die Entwicklung der vorstädtischen

¹⁰⁰ Terminus a quo ist i. a. die Erneuerung von St. Alban unter Karl dem Großen, doch können in Köln auch ältere Mainzer Einflüsse wirksam gewesen sein.

¹⁰¹ *Oediger*, Regesten I 164 nr 538.

¹⁰² *Keussen*, Topographie II 208, II g.

¹⁰³ *Keussen*, Topographie I 148*.

¹⁰⁴ *Kripping*, Regesten II 43 n. 285. – *Keussen*, Topographie II 260, II c.

¹⁰⁵ *W. Fabricius*, Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz (Publ. d. Gesellsch. f. rhein. Geschichtskunde XII), V 1, Bonn 1909, 9.

¹⁰⁶ *Ruotger*, Vita Brunonis 31.

Pfarreien ihren Höhepunkt erreichte. Doch kann der Christophoruskult, der in merowingischer und frühkarolingischer Zeit schon in Autun, Reims, Paris und Mainz bezeugt ist,¹⁰⁷ auch in St. Gereon älter sein. Die Eintragungen des Christophorus-, Quintinus- und Apertages im Domkalender beruhen wahrscheinlich auf dem Kult dieser Heiligen in St. Gereon. Das gleiche gilt wohl für den Vitalistag (28. IV.), da Vitalis Patron der dem Gereonsstift unterstehenden Kirche von Müngersdorf war.¹⁰⁸

Die alte Pfarrkirche Maria Ablaß kam 927 durch Erzbischof Wikfrid an St. Ursula.¹⁰⁹ In ihrem Sprengel lag eine später nicht mehr erwähnte Desideriuskirche. Patron war nach Peters nicht Desiderius von Vienne (23. V.), sondern Desiderius von Langres (23. V. und 11. II.).¹¹⁰ Beide Heiligtage sind noch nicht im Domkalender, sondern erst in späteren Handschriften vermerkt. Die Vita des Bischofs Desiderius von Langres wurde im 7. Jahrhundert verfaßt,¹¹¹ und damit ist wohl ein *Terminus a quo* für diesen Kult gegeben. Desiderius von Langres ist unter dem 11. II. im Echternacher Kalender verzeichnet.

Zum Sprengel des Andreasstifts (St. Paul) gehörten St. Victor und die 1163–1168 zuerst genannte Marcelluskapelle, deren Titelheiliger der Papst gleichen Namens war.¹¹² Ob der Eintrag des Festtags (16. I.) im Essener und im Domkalender den Bestand der Kapelle voraussetzt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Zum Sprengel von St. Kunibert gehörten St. Lupus, St. Servatius, St. Maximin und die Makkabäerkapelle.¹¹³ St. Lupus, die Pfarrkirche des Bezirks von St. Kunibert, war die alte Hospitalkirche des Doms und führte ihre Anfänge wohl mit Recht auf Kunibert zurück.¹¹⁴ Da der Lupustag in deutschen Kalendarien selten vermerkt ist,¹¹⁵ darf man aus seinem Eintrag im Domkalender auf den Bestand der Kirche schließen. St. Servatius (13. V.) und St. Maximin (29. V. und 12. IX.) begegnen in den Essener Kalendarien des 10. Jahrhunderts,¹¹⁶ in den kölnischen erst seit dem 12. Jahrhundert, sind aber von dieser Zeit an reich belegt. Daß die Tage der beiden Heiligen nicht im Domkalender verzeichnet sind, kann im Hinblick auf das Fehlen des Desideriustages nicht als schlüssiges Argument gegen das

¹⁰⁷ Vgl. demnächst *Ewig*, Die ältesten Mainzer Patrozinien und die Frühgeschichte des Bistums Mainz = *Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr*.

¹⁰⁸ *Fabricius* V 1, 16.

¹⁰⁹ *Lacomblet* I nr 88. – *Oediger*, Regesten I 106 nr 321. – *Hegel*, Pfarrsystem 72 und 75ff. – *F. W. Oediger*, Die älteste kirchliche Einteilung der Stadt Köln = *Jb. Köln. Geschichtsvereins* 29/30, 1957, 133 n. 8.

¹¹⁰ *F. J. Peters*, Beiträge zur Gesch. d. köln. Meßliturgie = *Colonia Sacra* II, Köln 1951, 66. – In meinem Aufsatz über das Bistum Köln im Frühmittelalter = *Annalen* 155/56, 1954, 215 habe ich irrtümlich Desiderius von Cahors für den Patron der Kirche gehalten.

¹¹¹ *Duchesne*, *Fastes* II², 185.

¹¹² *Keussen*, *Topographie* II, 127. – *Fabricius* V 1, 14.

¹¹³ *Fabricius* V 1, 10 und 11ff.

¹¹⁴ *Oediger*, Regesten I 24/25 nr 46. – *Idem*, *Kirchliche Einteilung* 133.

¹¹⁵ *Peters*, *Köln. Meßliturgie* 67. Wir stellen ihn allerdings in dem *Kalendarium* von St. Maximin, Echternach und Mainz fest. In Mainz bestand aber eine wohl sehr alte Lupuskapelle.

¹¹⁶ St. Maximin erst in E₂.

Alter der Kapelle angeführt werden. Der Kult des Trierer Bischofs dürfte in St. Kunibert sehr alte Wurzeln haben, da Kunibert von Köln aus der Trierer Diözese stammte.¹¹⁷ Die Makkabäerkapelle läßt sich bis in die Zeit Annos zurückverfolgen.¹¹⁸ Rainald von Dassel überführte Gebeine der Titelheiligen, die er von Barbarossa erhalten hatte, in die Kölner Kirche,¹¹⁹ die aber das Patrozinium damals schon führte. In altchristlicher Zeit waren Lyon und Vienne Zentren des Kults in Gallien gewesen. Der Kult scheint aber kaum ausgestrahlt zu haben. Bei der Lyoner Basilika trat seit dem 7. Jahrhundert der hl. Bischof Justus,¹²⁰ bei der Kathedrale von Vienne im frühen 8. Jahrhundert der hl. Mauritius an die Stelle der Makkabäer.¹²¹ Es ist daher zweifelhaft, ob erst Anno das seltene Patrozinium in Köln einführte. Der Kult kann in St. Kunibert weit zurückweichen, wengleich ein sicherer Schluß auf den Bestand der Kirche aus dem Eintrag des Makkabäertages im Domkalender (1. VIII.) nicht möglich ist.¹²² Zusammenfassend stellen wir fest, daß bis zum 12. Jahrhundert 11 fränkische¹²³ und 7 römische Heilige¹²⁴ Patrone Kölner Kirchen waren. Neben ihnen stehen 3 Orientalen, deren Kulte schon im 5. bis 7. Jahrhundert Eingang ins Frankenreich gefunden hatten,¹²⁵ der Grieche Pantaleon und die Irin Brigida. Nur zwei von diesen 25 Titelheiligen – Servatius und Maximinus – sind im Domkalender nicht verzeichnet. Dieser Liste sind die Altarheiligen einzufügen, von denen wir wenig Kunde haben. Wir nannten bereits den Martinus-, Medardus- und Dionysiusaltar im Dom. Dionysius war auch Patron von Melaten.¹²⁶ Für die Zeit Bruns sind Reliquien der Märtyrer Cosmas et Damianus und Quirinus in St. Pantaleon bezeugt.¹²⁷ Brun selbst brachte Reliquien der Heiligen Patroclus (Troyes),

¹¹⁷ Die Maximinkapelle bestand vor 1188 (*Keussen*, Topographie II 134). Um 840 führte ein Abt von St. Gereon den Namen Maximinus (*Ewig*, Das Bistum Köln im Frühmittelalter = Annalen 155/56, 1954, 212).

¹¹⁸ *Lacomblet* I 211 nr 318 von 1134 Juli 18: Quare notum esse volumus ... qualiter Herimannus comes de Saphenberch instinctu divine pietatis ductus hortatuque Agrippinensis ecclesie archiepiscopi pie memorie Annonis fideliter ammonitus predium quoddam ... ad ecclesiam sanctorum Machabaeorum fundatam Colonie iuxta portam que dicitur Eigelis ... in dotem eiusdem ecclesie tradidit. „Dos“ ist nicht unbedingt als Gründungsausstattung zu übersetzen, wengleich das Wort diesen Sinn haben kann.

¹¹⁹ *J. Klinkenberg*, Studien zur Geschichte der Kölner Märterinnen = Bonner Jbb. 93, 1892, 176.

¹²⁰ *A. Corille*, Recherches sur l'histoire de Lyon du 5^e au 9^e siècle, Paris 1928, 441–445.

¹²¹ Liber episcopalis Viennensis 38 = *Duchesne*, Fastes I 197/198.

¹²² Das Fest ist weder im Sacramentarium Gregorianum noch im Hadrianum überliefert, sondern nur in den beiden gelasianischen Zweigen (*Munding*, Kalendarien St. Gallen 13 und 84). In Köln gedachte man am 1. August der Makkabäer mit den Orationen des fränkischen Gelasianums (*Peters*, Köln. Meßliturgie 104).

¹²³ Martinus, Lambertus, Columba, Albanus, Mauritius, Aper, Quintinus, Desiderius, Lupus, Servatius, Maximinus.

¹²⁴ Cornelius et Cyprianus, Clemens papa, Caecilia, Caesarius, Laurentius, Vitalis, Marcellus.

¹²⁵ Georgius, Christophorus, Maccabaci.

¹²⁶ *Fabritius* V 1, 15.

¹²⁷ Vita Brunonis 48. Man darf im Hinblick auf die Patrozinien von Essen (Cosmas-Damian) und Neuß (Quirin) annehmen, daß diese Reliquien schon im 9. Jahrhundert an die Kölner Kirche gekommen waren. Für Neuß vgl. *Zilliken*, Festkalender 65 n. 6. Ein Cosmas-Damian-Altar ist im 13. Jahrhundert auch für den Dom bezeugt (*Corsten*, Der alte Dom 16).

Eliphius (Toul), Privatus (Mende), Gregorius (Spoleto), Christophorus und Pantaleon nach Köln.¹²⁸ 974 befanden sich in St. Andreas Reliquien des Apostels Matthäus, der Märtyrer Christophorus, Laurentius, Cyriacus, Cosmas et Damianus, Caecilia und Agnes.¹²⁹ Zusätzlich sind also neu 5 gallisch-fränkische und 5 römisch-italische Heilige zu nennen. Mit Ausnahme Quirins und der von Brun neu übergeführten Märtyrer sind alle anderen Namen im Domkalender verzeichnet.

Die allmähliche Verdrängung der gallisch-fränkischen durch die römischen Kulte geht aus dieser Übersicht klar hervor. Sie würde noch deutlicher erscheinen, wenn man die Nachrichten über die Kirchgründungen außerhalb der Stadt Köln heranzöge.¹³¹ Den Grundstock der stadtkölnischen Patrozinien aber bildeten die allgemeinen und die gallisch-fränkischen Titel. Von den 16 gallisch-fränkischen Heiligen des Domkalenders, die wir oben nannten, ließen sich nur 6 weder als Kirchen- noch als Altarpatrone belegen: Briccius von Tours, Remigius von Reims, Crispin und Crispinian von Soissons, Genovefa von Paris, Genesisius von Arles und Symphorian von Autun. Remigius ist als Patron von Kölner Landkirchen hinreichend bezeugt.¹³¹ Der Genovefakult war mit dem des hl. Dionysius, der Bricciuskult mit dem Martins von Tours eng verschwistert. Crispin und Crispinian waren Patrone der Osnabrücker Suffragankirche.¹³² Es bleiben Genesisius von Arles und Symphorian von Autun, für deren Kulte wir kein Indiz in Stadt, Diözese und Kirchenprovinz fanden. Nun hat Levison einst auf provenzalische und aquitanische Beziehungen des merowingischen Köln hingewiesen.¹³³ Wenn wir uns erinnern, welches Ausmaß in Köln die Zerstörungen durch die Normannen angenommen haben, dann dürfen wir den Genesisius- und Symphorianeintrag des Domkalenders vielleicht als eine letzte Spur verschollener Kulte der Frühzeit betrachten.

7. Rück- und Ausblick

Zwei große Erschütterungen hat Köln in seiner Frühzeit erlebt: die Besetzung durch die Franken im 5. Jahrhundert und die Zerstörung durch die Normannen im Jahre 881. Die Erinnerungen an die Römerzeit, die eine stark zusammengeschmolzene christliche Gemeinde bewahrte, knüpften sich vor allem an die Märtyrerkirchen. Von den Bischöfen blieb nur der hl. Severin im Gedächtnis der Merowingerzeit lebendig.

¹²⁸ Vita Brunonis 31.

¹²⁹ Oediger, Regesten 157 nr 512.

¹³⁰ Es sei hier nur auf Oediger, Regesten I 112 nr 340 von 948 (Primus et Felicianus, Oberpleis) und Vita Annonis I 28 (Alexander et fratres eius, Grafschaft) verwiesen. Beide Heiligtage sind schon im Domkalender (9. VI. und 3. V.) verzeichnet.

¹³¹ Ewig, Das Bistum Köln im Frühmittelalter S. 213 ff.

¹³² Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands II 826.

¹³³ Metz und Südfrankreich im frühen Mittelalter 163.

Einige Bischöfe tauchen aus dem Dunkel der Merowingerzeit schattenhaft auf: Carentinus, Evergisel, Solatius, Kunibert, Stephanus, Aldwin, Reginfrid, Agilolf – aber nur Kunibert zeichnet sich etwas profilierter ab. Mit Carentinus setzte die kirchliche Restauration ein: aber die Verhältnisse blieben wohl noch einige Zeit labil, wie die Bestattung des Bischofs Evergisel fern von der Bischofsstadt auf dem Landgut Termogne zu zeigen scheint.¹³⁴ Unter Kunibert war die Restauration indessen abgeschlossen. Zu Ende des 7. Jahrhunderts galt Köln als eine durch die Fülle der Märtyrer und Monumente berühmte Stadt.¹³⁵ Pippin der Mittlere (680–714) hielt in ihr Hof. Es ist gewiß kein Zufall, daß von diesem Zeitpunkt an auch die Bischofsliste sorgfältiger geführt wurde und daß Bonifatius 745 seinen Sitz in Köln zu nehmen wünschte.

Romanische Namen trugen die Bischöfe Carentinus, Solatius und Remedius. Remedius kam vielleicht aus der Trierer Abtei St. Maximin.¹³⁶ Die Herkunft aus dem Trierer Land ist für seinen Nachfolger Kunibert spät, aber wohl zuverlässig bezeugt. Stephanus führte einen christlichen Namen, der auf Metz hinzuweisen scheint.¹³⁷ Andere Indizien weisen auf Verbindungen zwischen Köln und dem Maasland. Die Grabstätte Evergisels lag in der Diözese Lüttich. Ein Faramund verdrängte Bischof Lambert 675–682 vom Maastrichter Bischofsstuhl;¹³⁸ den gleichen Namen führte im frühen 8. Jahrhundert ein Bischof von Köln (c. 715 bis 720). Der Maastrichter Intrusus kann aus chronologischen Gründen mit dem Kölner Bischof nicht identisch gewesen sein, aber der gleiche Name mag auf Verwandtschaft hindeuten. Namensgleichheit, nicht Identität, bestand auch zwischen Bothadus von Mainz (613/14 bis ?)¹³⁹ und Bothadus von Köln (post 648 – ante 692), zwischen Riculf von Köln (c. 765 – ante 787) und Riculf von Mainz (787–813). Auch hier möchte man an verwandschaftliche Beziehungen denken.

Die kulturellen Beziehungen der Frühzeit spiegeln sich auch in den Patrozinien. Wir vermögen den Stand der Kölner Kirchen am Ende der Römerzeit und am Ende der Karolingerzeit einigermaßen zu überschauen. Um 400 bestanden der Dom (eine Kirchengruppe ?), die drei Grabbasiliken St. Gereon, St. Ursula und St. Severin, vielleicht auch St. Laurentius und eine Vorgängerin der Kirche von St. Pantaleon. Altes Erbe der Römerzeit kann der Petrus (Apostel)-, der Marien-

¹³⁴ *Evig*, Das Bistum Köln im Frühmittelalter 210.

¹³⁵ *Vita Audoini ep. Rotomagensis* 13 = SS rer. Mer. V 562.

¹³⁶ *Evig*, Das Bistum Köln im Frühmittelalter 212.

¹³⁷ Stephanus war in Metz Kathedralpatron. Die Vorstellung, daß der Erzmärtyrer einen Platz in jeder Kathedrale haben müsse, scheint alt zu sein. Im Kölner Dom ist ein Stephanusaltar in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bezeugt (*Corsten*, Der alte Dom 16). Bei St. Maria im Capitol (in fundo b. Marie in Cap. et domui ipsi connexa) lag eine Stephanuskirche, die Erzbischof Heribert 1009 geweiht hat (*Keussen*, Topographie I 33 IIIa). Pippin der Mittlere, dessen Gattin Plektrud St. Maria im Capitol gründete, stammte aus der Diözese Metz. Sollte der Stephanuskult von Köln nicht in der Zeit des Hausmeiers und des Bischofs Stephanus eingeführt worden sein?

¹³⁸ *Vita Landiberti ep. Traiectensis* 5–7 = SS rer. Mer. VI, 357–361.

¹³⁹ *Evig*, Die Mainzer Bischofsliste und die ältesten Mainzer Bischofsgräber = Festschrift Stohr.

und der Laurentiuskult gewesen sein. Das Marienpatrozinium findet sich auch bei St. Ursula.¹⁴⁰

Der Stand um 900 läßt sich rekonstruieren. Die Stadt hatte durch die Normannen so sehr gelitten, daß man in den folgenden Jahrzehnten mit den Wiederherstellungen vollauf beschäftigt war und an Neubauten kaum denken konnte. Wir sahen, daß selbst die Stifts- und Klostergründungen des 10. und 11. Jahrhunderts meist an ältere Gotteshäuser anschlossen. Die meisten der hier aufzuführenden Kirchen bestanden daher wahrscheinlich schon um 880. Innerhalb der Stadt sind zu nennen die Stifte St. Cäcilia und St. Maria im Capitol mit den Pfarrkirchen St. Peter und St. Peter-Paul, ferner die selbständigen Pfarrkirchen St. Columba und St. Alban. Außerhalb der Stadt oder am Stadtrand schließen sich an Maria Ablaß, St. Andreas-Matthäus, St. Lupus, St. Kunibert (Clemens), Maria Lyskirchen, St. Caesarius (oder St. Georg?)¹⁴¹, St. Pantaleon und St. Aposteln, vielleicht auch St. Jacob. Von den kleineren Kapellen und Oratorien haben wir meist erst spätere Kunde. Eine Ausnahme bildet St. Desiderius bei Maria Ablaß. Mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit sind in die fränkische Zeit hinaufzudatieren St. Victor bei St. Andreas,¹⁴² St. Quintin und St. Aper bei St. Gereon.

Über die genauere Datierung dieser Kirchen innerhalb des Halbjahrtausends von 400 bis 900 haben wir wenig Anhaltspunkte. Der Name Kunibert ist mit St. Kunibert und St. Lupus verbunden. Der Name der Plectrudis mit Maria im Capitol, der Name Erzbischof Williberts mit St. Cäcilia. Als Terminus ad quem steht 817 für St. Andreas wahrscheinlich, 866 für St. Pantaleon sicher fest. Damit sind die glaubhaften Traditionen erschöpft. Versuchen wir, aus der Patrozinienkunde weitere Anhaltspunkte zu gewinnen, so sind wir uns bewußt, daß damit nur eine Annäherung an die historische Wahrheit erreicht werden kann.

Wenn man die fränkischen Titelheiligen der Stadt Köln mustert, stellt man überrascht fest, daß sie nicht so sehr in die eigentliche Francia wie in das franko- burgundische Gebiet zwischen oberer Mosel, mittlerer Loire und Saône weisen. Kronzeugen sind Columba (Sens), Lupus (Troyes) und Desiderius (Langres), denen vielleicht als verschollenes Patrozinium noch Symphorian (Autun) anzuschließen wäre. Symphorian ist in Trier und Metz bezeugt. Lupus findet sich in der Trierer Diözese nur bei einer Landkirche der Terra Gallica; eine ihm geweihte Kapelle begegnet 1419 bei der Mainzer Abtei St. Alban.¹⁴³ Columba ließ sich in

¹⁴⁰ *Oediger*, Regesten I 106 nr 322 von 924 bis 928. Das Marienpatrozinium kann hier natürlich auch in späterer Zeit bei der Einrichtung eines Frauenstiftes eingeführt worden sein.

¹⁴¹ Als Patrozinium der Kirche, die dem Georgsstift voraufging, nennt die spätere Überlieferung St. Caesarius (vgl. Anm. 87 und 89). Ich möchte aber hier doch ein Fragezeichen setzen, da die Stiftungsgründungen i. a. die älteren Patrozinien beibehielten und der Georgskult von der allgemeinen Patrozinienkunde her als der ältere anzusprechen ist.

¹⁴² Das Victorpatrozinium könnte verliehen worden sein, als 863 die Xantener Victorsreliquien nach Köln geflüchtet wurden (*Torsy*, Studien zur Frühgeschichte der Kölner Kirche 20).

¹⁴³ Mündl. Hinweis meines Mainzer Kollegen Viktor Arens.

Straßburg und im Elsaß nachweisen, mit Desiderius steht Köln allein auf weiter Flur. Alle Indizien sprechen für einen Ansatz dieser Gruppe ins 7. Jahrhundert. Kunibert galt in Köln als der Gründer des Lupushospitals. Das Columbakloster von Sens wurde 660 durch den Metropolitzen Emmo privilegiert,¹⁴⁴ und um die gleiche Zeit verfaßte Warnachar eine Vita des Desiderius von Langres.¹⁴⁵ Später ist vielleicht der Kult Symphorians anzusetzen: etwa in die frühe karolingische Zeit (735–814), als ein Zweig der ribuarischen Herzogsfamilie im Autunois residierte.¹⁴⁶ St. Kunibert, den Hegel schon als den Hauptträger der Beziehungen nach Mittelgallien genannt hat, gab seiner eigenen Grabkirche das Patrozinium des Papstes Clemens. Im Gegensatz zum Corneliuspatrozinium von St. Severin ist St. Clemens gewiß als der ursprüngliche Kirchentitel anzusehen. Denn der Clemenskult hat schon im Merowingerreich Eingang gefunden, wohl im Zusammenhang mit dem Aufkommen der apostolischen Legende. Das Ausstrahlungszentrum dürfte Bourges gewesen sein. Auch in Mainz gab es eine Clemenskirche, die schon 791 bezeugt ist.¹⁴⁶

Der Kult des Apostels Andreas weist ins Herz Burgunds. Der Bruder Petri steht zwar schon in der Liste der ambrosianischen Heiligen, aber seine Verehrung strahlte in merowingischer Zeit vor allem von Vienne und Lyon aus.¹⁴⁷ Auch die Angelsachsen haben in frühkarolingischer Zeit seinen Kult verbreitet, aber ihr Einfluß in Köln war gering. Der Kultkreis der Kölner Andreaskirche umfaßte auch die Apostel Matthäus und Paulus – sollte Andreas an die Stelle eines älteren allgemeinen Apostelpatroziniums getreten sein? Mehr als eine Vermutung können wir nicht äußern. Auch fehlen alle Hinweise auf eine chronologische Einordnung. Erinnerung sei nur daran, daß uns auch der Makkabäerkult, wenn er in Köln alt wäre, nach Lyon und Vienne führen würde, und daß Genesisius von Arles im Domkalender verzeichnet ist.¹⁴⁸

Höchst eigenartig ist das frühe Auftreten des Pantaleonspatroziniums in Köln. Pantaleon von Nicomedia, der Megalomartyr der Griechen, war seit der Spätkirche Titelheiliger einer byzantinischen Kirche. Die Byzantiner führten seinen Kult auch in Rom ein, wie ein Fresko des frühen 8. Jahrhunderts in der Palastkirche St. Maria Antiqua zeigt.¹⁴⁹ Die beiden römischen Pantaleonskirchen sind

¹⁴⁴ *Pardessus* nr 335.

¹⁴⁵ *M. Chaume*, *Les origines du duché de Bourgogne de I*, Dijon 1925, 85 ff. und 546 ff. – *J. Calmette*, *La famille de St. Guilhem et l'ascendance de Robert le Fort* = *Annales du Midi* 39/40, 1927/28. – *G. Tellenbach*, *Königtum und Stämme in der Vorzeit des deutschen Reichs*, Weimar 1939, 43. – *L. Aurias*, *L'Aquitaine carolingienne*, 1937, 37 und 519 ff.

¹⁴⁶ *Ewig*, *Die ältesten Mainzer Patrozinien und die Frühgeschichte des Bistums Mainz*.

¹⁴⁷ *Ewig*, *Die Kathedralpatrozinien im römischen und fränkischen Gallien* = *Hist. Jb.* 79, 1960

¹⁴⁸ Es sei immerhin erwähnt, daß die Bischöfe von Sens, Arles, Lyon, Vienne, Troyes und Meaux das Privileg für St. Colombe, die Bischöfe von Langres, Vienne, Lyon, Troyes, Sens und Autun das Privileg des Burgundofaro von Meaux für Rebais (*Pardessus* nr 275 von 637/38) unterzeichneten.

¹⁴⁹ *Topografia e urbanistica di Roma* = *Storia di Roma* 22, 1958, 269 ff. (S. Maria Antiqua, Ausstattung durch Papst Johannes VII. 705–707). Das dortige Pantaleonfresko: *Lexikon für Theologie und Kirche* VII 918.

aber erst im 12. Jahrhundert bezeugt.¹⁵⁰ Im Merowingerreich läßt sich der Kult nirgends nachweisen. Es ist daher fraglich, ob St. Pantaleon aus Rom nach Köln kam. Da eine Brücke im Westen zu fehlen scheint, ist eine direkte Übertragung aus Byzanz zu erwägen – sei es bei einem griechisch-fränkischen Gesandtenaustausch oder auch durch griechische Kaufleute. Denn in nächster Nähe von St. Pantaleon liegt, worauf schon K. H. Schäfer hingewiesen hat,¹⁵¹ der Kölner Griechenmarkt. Ob der Griechenmarkt schon in karolingischer Zeit bestanden hat, scheint allerdings fraglich.¹⁵² Wie immer dem sei: Die Kultübertragung an die vielleicht schon seit der Römerzeit bestehende Kölner Kirche ist nach den genannten Indizien ins 8. oder frühe 9. Jahrhundert zu datieren.

In spätmerowingischer oder frühkarolingischer Zeit dürfte der Kult des hl. Quintinus, der im Maastrichter Suffraganbistum schon im späteren 7. Jahrhundert belegt werden kann, in Köln übernommen worden sein. Eine Mainzer Kirche dieses Patroziniums ist schon 774 bezeugt.¹⁴⁶ Daß die Kölner Albanskirche wahrscheinlich der hochkarolingischen Zeit angehört, wurde oben ausgeführt. In diesem Zusammenhang sei auf den eigenartigen Parallelismus der Kölner und Mainzer Kirchentitel hingewiesen. Nicht nur St. Alban und St. Quintin, sondern auch St. Clemens, St. Lupus, St. Christoph, St. Georg und St. Victor sind hier zu nennen, im Hinblick auf Fresken in der Krypta von St. Andreas außerdem Ignatius von Antiochien,¹⁵³ im Hinblick auf den Domkalender vielleicht St. Nicomedes. Die Georgskirche von Mainz-Kastell wurde von Bischof Sidonius (c. 565–567) erbaut, St. Ignatius und St. Nicomedes von Mainz waren wohl Gründungen des 7. Jahrhunderts, die Mainzer Clemens- und Christophoruskirche gehören jedenfalls noch der fränkischen Zeit an. Nicht immer ist bei den Kirchen gleichen Titels beider Städte an eine gleichzeitige Gründung zu denken. Manche Übereinstimmungen (z. B. St. Victor) beruhen auf reinem Zufall. Aber es liegen für bestimmte Titel auch Indizien historischer Beziehungen vor. Wir deuteten bereits an, daß verwandtschaftliche Beziehungen zwischen diesem oder jenem Kölner und Mainzer Bischof des 7. und 8. Jahrhunderts bestanden zu haben scheinen. Ergänzend wäre auf den bedeutenden Mainzer Erzbischof Liutbert zu verweisen, der zwischen 870 und 889 auch am Niederrhein häufiger in Erscheinung trat.

Die eigentliche Welle der römischen Kulte erreichte Köln erst im 9. Jahrhundert. Täuschen wir uns nicht, so beruhte sie nicht zuletzt auf der Rezeption der römischen Liturgie unter Pippin und Karl dem Großen, von der das fränkische Gela-

¹⁵⁰ Ibidem 267 und 315.

¹⁵¹ Kirchen und Christentum in dem spätrömischen und frühmittelalterlichen Köln = Annalen 98, 1926, 78.

¹⁵² *Keussen*, Topographie I 15*. – Vgl. auch die Karten des in Anm. 51 zitierten Aufsatzes.

¹⁵³ Die Mitteilung über die Fresken der Krypta von St. Andreas verdanke ich Herrn Archivdirektor Dr. Haab.

sianum so beredte Kunde gibt. Für Köln sind von den römischen Heiligen besonders zu nennen: Cornelius et Cyprianus, Caecilia, Cosmas et Damianus (Essen und Köln), Caesarius (?), Quirinus, in Gerresheim Hippolytus. Die römischen Kulte verbinden die karolingische mit der ottonisch-salischen Zeit, wie das Auftreten der Namen Cyriacus, Agnes, Primus et Felicianus, Alexander im 10. und 11. Jahrhundert zeigt. Eine strenge Trennungslinie ist hier nicht zu ziehen. Manche der später genannten römischen Heiligen mögen schon im 9. Jahrhundert in Köln Aufnahme gefunden haben. Neue Kulte lösten die römischen auf der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert ab. Die Kölner Kirche war damals schon fest geprägt. Sie hat ihre Prägung im 1. Jahrtausend, insbesondere vom 7. bis zum 9. Jahrhundert erhalten.